

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 216 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigenannahme Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G wochentlich 0,90 G. In Deutschland 1,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Kommerzien 5 Stüb. Anzeigen: Die Werbepaare Seite 0,40 G. Bestellkarte 2,00 G. In Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements, u. Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tarif.

22. Jahrgang

Mittwoch, den 23. September 1931

Nummer 222



Ein Wunderauge, das Fälschungen aufdeckt

Der junge Berliner Physiker Gallo hat einen Apparat konstruiert, mit dem Fälschungen sofort aufgedeckt werden können.

Was alles herauskommt!

Dr. Ziem und die Genfer Verhandlungen

Zwar hat der nunmehr aus Genf zurückgekehrte Senatspräsident Dr. Ziem über die dort von ihm geführten Verhandlungen und Verhandlungen den zuständigen Körperschaften noch keinen Bericht erstattet. Aber es ist kaum anzunehmen, daß er über den Rahmen des bisher Bekanntgewordenen noch bemerkenswerte Mitteilungen zu machen haben wird. Dennoch wird zur abschließenden Beurteilung des Ergebnisses der diesmaligen Völkerbundrats-Verhandlungen abzuwarten bleiben, was Herr Dr. Ziem noch mündlich zur Ergänzung des bisher vorliegenden Bildes zu machen haben wird.

Immerhin hat Herr Dr. Ziem den Tenor seiner Berichtserstattung schon vorweg zur Kenntnis gebracht; indem er sich bereits in Genf recht zufriedengefühl über das Ergebnis seiner dortigen Verhandlungen äußerte. Er hat dabei die erneut ausgesprochene Mißbilligung der nationalsozialistischen Manifestationen als „nationaler“ Wagnis mit beschränktem Zielschweigen übergegangen, will die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen „abwarten“ und hat seinen Erfolg in der „Hoffnung“ gesehen, die der Völkerbundrat über die Vereinigung des Danziger Arbeitsmarktes geäußert hat. Wir haben schon erklärt, daß es in jeder Beziehung angebracht erscheint, abzuwarten, in welcher Form die von Genf ausgesprochenen Wünsche, Hoffnungen und Empfehlungen zur Verwirklichung kommen werden. Die „Allgemeine“ hat zwar geglaubt, ihrem hohen Chef pflichtgemäß dennoch diese Vorkerkträge widmen zu müssen, aber da das nach Lage der Dinge

nur Vorschlag-Lorbeer

sein können, kommt den treudeutschen Geldentwürden des Wlatzes auch in diesem Falle keine andere als eine höchst lächerliche Bedeutung zu. Daß uns dabei durchaus keine parteipolitische Gegnerschaft leitet, läßt wohl am besten die Tatsache erkennen, daß auch das Zentrumorgan zu einer durchaus ähnlichen Feststellung kommt, indem es schreibt: „... daß praktische Ergebnisse dieser Verhandlungen ist direkt recht minimal, und es wird sich erst in der Zukunft erweisen müssen, ob die bei der Ratstagung Danzig auf die Zukunft ausgestellten Wechsell, denen leider nicht die Pflicht der Einlösung, sondern nur der Rat zu ihr, mit auf den Weg gegeben ist, sich als einlösbar erweisen werden oder nicht.“ Wir hätten im Interesse Danzigs und seiner Bevölkerung Herrn Dr. Ziem durchaus gern ernsthafte Erfolge in den Fragen gewünscht, in denen er abseits von seiner parteipolitischen Einstellung als Vertreter der allgemeinen Belange gelten konnte. Aber soweit es ihm auch gelungen ist, die gegen die mannigfachen Begleiterscheinungen des Nazi-Vollbampf-Regimes gerichteten Bedenken abzumildern, so hat er über diese rein negativen Erfolge doch keine ausgesprochenen positiven Ergebnisse aufzuweisen.

Das hat wohl Herr Dr. Ziem auch selbst eingesehen, als er sich in einem zweiten von Genf aus nach Danzig gerichteten Manifest, das er seinen deutschnationalen Männern zu ihrem Parteitag schuldig zu sein glaubte, über seine allgemeine Politik äußerte. Es sei nur nebenbei erwähnt, daß er dabei besondere „Wünsche für die Erhaltung der Partei“ für notwendig hielt, was immerhin gewisse Schlüsse zuläßt, wie sehr er sich über die Auswirkungen seiner Politik bereits in seinen eigenen Reihen Sorgen machen muß. Soweit dieses Manifest nun den Zweck haben soll, die deutschnationalen Anhänger für den großen Erfolg des deutschnationalen Präsidenten in Genf zu begeistern, ist es allerdings sehr dürftig ausgefallen. Da, wie gesagt, Herr Dr. Ziem die Ergebnisse seiner Verhandlungen doch bei weitem nicht so optimistisch einschätzt, wie die ihm nahestehende Presse, zieht er es vor, sich in diesem Manifest

völlig darüber auszusprechen

und sich dafür mehr parteiagitorisch zu ergeben. So meint er: „Zahrelang hatte die Regierung leider die Kraft nicht aufgebracht, die Fragen (die für Danzig von Bedeutung sind) zur Entscheidung zu führen.“ Wir wissen nicht, ob Herr Dr. Ziem dabei an die bis 1928 fast ausschließlich am Ruder befindliche gewesene Rechtsregierung gedacht hat. Wenn er das getan hat, was an sich berechtigt und notwendig gewesen wäre, dann kann man ihm durchaus in seinen Feststellungen zustimmen. Denn die frühere Rechtsregierung hat tatsächlich weder in der bedeutungsschweren Frage des Gdinger Hafens noch in der Angelegenheit der Arbeitsmarktvereinigung irgend etwas unternommen, höchstens, daß sie und die ihr nahestehenden Kreise diesen Dingen in einem für Danzig ungünstigen Sinne noch Vorschub leistete. Aber diese brennenden Fragen der „Entscheidung entgegenzuführen“, das hat die langjährige Rechtsregierung nicht getan, sondern es blieb der Linksregierung vorbehalten, erst alle die Anträge an die Völkerbundsinstanzen in den für Danzig lebenswichtigen Fragen zu stellen. Herrn Ziem ist leider das Mißgeschick passiert, daß er in Genf nicht an die Ueberfrucht gedacht hat, die erst noch vor seiner Abreise und in seiner Gegenwart in einer Pressekonferenz mitgeteilt wurde, und aus der deutlich hervorgeht, daß diese Dinge erst alle durch die Linksregierung in Angriff genommen worden sind. Diese Ueberfrucht gehört auch das deutschnationalen Märchen, das Herr Ziem im Grunde genommen wieder aufwärmen möchte, daß die Linksregierung Danzigs Interessen nicht mit dem genügenden Nachdruck bei den Völkerbundsinstanzen vertreten hätte. Es läßt sich ja bereits heute deutlich genug erkennen,

welche Politik für Danzig nutzbringender ist,

die der Rechtsregierung oder die einer Linksregierung. Soweit darüber überhaupt noch Zweifel bestehen, wird die weitere Entwicklung der Dinge ja auch noch den letzten Zweiflern die Augen öffnen. Und wenn Herr Ziem es so hinzustellen versucht, als wenn es überhaupt nur der Rechtsregierung zu verdanken ist, daß Danzig heute noch über seine Selbständigkeit und sein Deutschtum verfügt, so reden die Tatsachen eine wesentlich andere Sprache. Denn noch nie war die Selbständigkeit und damit das Deutschtum Danzigs so großen Gefahren

Die Antwort auf die Stettiner Drohungen

Scharfe Zentrumsabfage an Hugenberg

Nicht gewillt, seine Katastrophenpolitik mitzumachen — Man werde sich zu wehren wissen

Hugenberg's Stettiner Kampfabfage an das Zentrum ist von der Partei des Reichskanzlers mit einer Entschiedenheit und Entschlossenheit zur Abwehr angenommen worden, die das Gegenteil von dem von Hugenberg erstrebten Ziele zur Folge hat. Hugenberg wollte den Reichskanzler in den Augen seiner eigenen Anhänger treffen. Erreicht hat er, daß sich das Zentrum geschlossen denn je vor und hinter seinen Reichskanzler stellt. Die Kluft zwischen Zentrum und Deutschnationalen, die Kluft zwischen Brüning und Hugenberg, dürfte niemals so groß gewesen sein wie heute nach der Stettiner Kampfabfage des deutschnationalen Parteiführers. Es gibt kein Zentrumsbüro, das in diesen Tagen nicht mit aller Entschiedenheit gegen Hugenberg und für den Reichskanzler Stellung genommen hätte.

Der „Pressedienst der Zentrumspartei“ schreibt neuerdings zu Hugenberg's Stettiner Abfage:

„Wenn die Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten den törichtesten Glauben haben sollten, es werde das Zentrum tatenlos zusehen, wie Herr Hugenberg über Adolf Hitler das deutsche Volk in neues Elend hineinzuführen beabsichtigt, dann werden wir sie kraftvoll genug des Besseren belehren. Wir werden sie zu keiner Stunde im Unklaren darüber lassen, daß das Zentrum jedem Versuch, das Kabinett Brüning zu stürzen, sich in geschlossener Front gegenüber-

stellt, daß es niemals daran denken wird, etwa mit den Deutschnationalen eine neue Regierung zu bilden, nachdem diese vielleicht dieses Kabinetts gestürzt hätten. Und noch eines sei den Herren auf der Rechten mit der notwendigen Deutlichkeit heute schon gesagt, damit sie sich auch hier keinen falschen Illusionen hingeben: Sollten jemals die Deutschnationalen die Herrschaft in Deutschland antreten, um das Chaos, einen Trümmerhaufen zu bereiten, dann würde das Zentrum nicht wieder bereit sein, ein solches Erbe anzutreten. Wir greifen den uns von Herrn Hugenberg hingeworfenen Fehdehandschuh an. Wir werden zu kämpfen wägen, allerdings mit anderen Methoden wie Hugenberg, Döberstein und Doehring. Dafür ist uns die Zeit zu ernst. Aber, was sich in Stettin schon offen zeigte, das politische Gaukelspiel, die Sabotagepolitik, die auf dieser Rechten betrieben wird, über die werden wir zum deutschen Volke sprechen, werden dieser von verhängnisvollen Folgen bedrohten Katastrophenpolitik die aufrichtige, ehrliche und wahrhafte Politik der Sachlichkeit gegenüberstellen.“

Die Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Deutschnationalen dürfte vorerst kaum ihren Abschluß finden. Das Zentrum rüftet zu einem neuen Abrechnungskampf mit den Deutschnationalen im Lande, der seinen Widerhall auch in der bevorstehenden Tagung des Reichstags finden wird.

Die Folgen sind schlimmer als man dachte

Die Preise in England werden hochgetrieben

Auch die Kapitalflucht hat eingeseht — Um den Eintritt Hendersons in die Regierung

Der Börsenvorstand hat, wie aus London gemeldet wird, für Mittwoch die Wiedereröffnung der Londoner und der englischen Provinzbörsen beschlossen.

Dieser Beschluß kommt überraschend, da man noch am Dienstagvormittag damit gerechnet hatte, daß die Börsen die ganze Woche über geschlossen bleiben würden. Ebenso überraschend ist die Maßnahme des Schatzamtes, die den Verkauf von Devisen außer zu den üblichen Handelszwecken verbietet. Man hatte gehofft, sich

derartige Zwangsmaßnahmen sparen zu können,

wenn sich auch die Regierung die Vollmacht zu ihnen hatte geben lassen. Es hat sich jedoch gezeigt, was offiziell nicht zugegeben wird, daß die Kapitalflucht bereits eingeseht hat. Man muß auch damit rechnen, daß die Regierung Maßnahmen gegen die Preistreiberbereien wird ergreifen müssen. Die englischen Eisenbahngesellschaften, die Linien nach dem Kontinent betreiben, kündigen bereits für Mittwoch eine Preiserhöhung an, die teilweise bis zu 20 Prozent geht. Begründet wird dieses Vorgehen, das man zumindestens als überstürzt bezeichnen muß, mit den Schwankungen des Pfundsterlins. Da die Eisenbahngesellschaften ein geradezu vorbildliches Ansehen in England genießen, muß man befürchten, daß ihr schlechtes Beispiel auf alle Zweige des Handels wirken wird, die in mehr oder minder berechtigter Weise auf ihre Abhängigkeit vom Auslande hinweisen können. Das zeige, daß

die Aufhebung des Goldstandards doch nicht so ruhig und freudig hingenommen wird, wie man es erwartete hatte.

Auch in bezug auf die innenpolitische Lage ist nicht die Entspannung eingetreten, die man erhofft hatte. Die Konservativen stellen keineswegs ihre Propaganda für sofortige Wahlen ein, vielmehr verstärken sie sie neuerdings noch. Die Abschonung baldiger Wahlen durch die Liberalen, wenigstens soweit diese noch Freihänder sind, ist dagegen stärker geworden. Sie sehen ein, daß die importeintragende und exportanregende Wirkung der Pfundentwertung einen Tarif

überflüssig macht. Die Arbeiterpartei ist nach wie vor gegen sofortige Wahlen.

Von den Meinungsverschiedenheiten über den Wahltermin ist auch die Regierung erfaßt. Die Konservativen haben die Regierung inzwischen offiziell um die baldige Auflösung des Parlaments ersucht. Eine Antwort haben sie bisher nicht erhalten. MacDonald hat jedoch erst kürzlich einen konservativen Antrag auf Abkürzung der gesetzlichen dreiwöchentlichen Frist für die Wahlkampagne abgelehnt. Am Dienstag hat sich der Ministerpräsident auf ärztlichen Rat aufs Land begeben.

Von Seiten der Wahlgegner wird neuerdings die Erweiterung der jetzigen Regierung durch Eintritt von Führern der Arbeiterpartei propagiert. Man will auf diese Weise ohne Wahlen eine „nationale Regierung“ aufbauen. Tatsächlich haben

zwischen der Regierung und Henderson darüber Verhandlungen stattgefunden.

Henderson hat am Montag im Unterhaus auf den Appell Snowdens zur nationalen Einigkeit seine Mitarbeit von der Zurückziehung des Sparprogramms, das die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung enthält, abhängig gemacht, eine Bedingung, die von der Regierung natürlich nicht angenommen wurde. Trotzdem sind die Bemühungen um seine Mitarbeit in der Regierung fortgeführt worden. Die Kreise, die Henderson gewinnen wollen, sehen ihre Hoffnung darauf, daß der Führer der Arbeiterpartei von den Mitgliedern der Opposition in der Arbeiterpartei in den letzten Tagen stark angegriffen worden ist. Am Dienstagvormittag wiederholten sich diese Angriffe im Rahmen einer Versammlung der Parlamentsfraktion der Labour-Party. Es wäre jedoch übertrieben, den Verhandlungen zwischen der Regierung und Henderson eine große Bedeutung beizumessen. Die Schwierigkeiten, die einem Eintritt Hendersons in die jetzige Regierung entgegenstehen, sind zu groß. Auf jeden Fall muß die Regierung sich bald entscheiden, ob sie das Parlament auflösen will oder nicht.

Dieser Kurssturz könnte an sich überraschen, weil die kanadische Währung von der englischen völlig unabhängig ist, ja sogar auf Dollar lautet. Man darf aber nicht übersehen, daß das

kanadische Wirtschaftsleben mit dem englischen aufs engste verknüpft ist.

Zwar mußte England seine Stellung als Kapitalquelle für Kanada seit dem Kriege restlos an die Vereinigten Staaten abgeben. Während vor dem Kriege der Anteil Englands an dem in Kanada angelegten Rentekapital 73 Prozent und der Vereinigten Staaten 22 Prozent betrug, hatte sich bis zum Jahre 1930 das Verhältnis nahezu umgekehrt. Im Jahre 1931 stammten 61 Prozent des in Kanada angelegten Kapitals aus den Vereinigten Staaten und nur 35 Prozent aus England. Aber England ist auch heute noch das entscheidende Exportland für Kanada. Von der kanadischen Ausfuhr, die im Jahre 1930 insgesamt 184 Millionen Dollar betrug, gingen nicht weniger als 490 Millionen Dollar nach England, also ungefähr ein Drittel, und es verkehrt sich von selbst, daß die Ausfuhr Kanadas nach England unter der Entwertung des Pfundes stark leiden wird.

Der kanadische Dollar fällt

Rückwirkungen der englischen Krise

In Berlin ist am Dienstag der kanadische Dollar auf 93 Prozent der Parität gesunken, nachdem ihn bereits am Montag die New Yorker Börse mit 92 Prozent notiert hatte. Die Finanzpakt hat damit auch auf Kanada übergegriffen.

„Erste Schritte“ des Völkerbundes

Hunderte Chinesen getötet — Japan verweigert ein wirksames Eingreifen

Der Völkerbundrat hat am Dienstag in zwei anberaumten Sitzungen auf Anrufung der chinesischen Regierung vorläufig mit dem Appell an Japan und China zur Einstellung des Feindfeindes in der Mandchuriet geantwortet.

Die außerordentliche Ratssitzung begann mit der Begründung der Anrufung auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundespatentes (drohende Kriegsgefahr) durch Chinas Vertreter Sze. Er verlas zwei Telegramme aus Hanking, aus denen die völlige Verletzung des Neutralitätsgebietes, die Verletzung der chinesischen Grenzgebiete, die Verletzung chinesischer Beamter und ihrer Ersetzung durch Japaner hervorgeht.

Die Situation habe sich seit Montag erheblich verschärft. Es sei daher die Frage, ob außer Artikel 11 des Völkerbundespatentes noch andere Artikel angewandt werden könnten. Der Rat müsse eine direkte Aktion bei Japan zur Friedenssicherung unternehmen.

Yoshizawa-Japan suchte Zeit zu gewinnen mit der Erklärung, er habe keine Instruktionen seiner Regierung. In der Mandchuriet habe Japan ungeheure Interessen. Es könne keine Ueberfälle auslösen. Die Ereignisse seien hervorgerufen worden durch Verletzungen von Eisenbahnlinien seitens chinesischer Truppen. Der Einwärtlich sei nötig gewesen zum Schutze der japanischen Botschaften, sowie des Lebens und Eigentums der Japaner.

Seit Japan diese Interessen durch China bedroht. Reparationsforderungen seien für Japan unannehmbar, weil China der Urheber der Ereignisse sei. Sze-China betonte die Bereitschaft Chinas, die Entsendung einer Sonderkommission des Völkerbundes anzunehmen.

Der Rat habe durch den Völkerbundesrat die Pflicht zum Eingreifen.

Seine Nation habe das Recht, Präventivmaßnahmen durchzuführen. Die sollte China zu direkten Verhandlungen kommen, wenn das Land von japanischen Truppen besetzt sei und die andere Partei Gewalt anwende. Solche Verhandlungen seien nur möglich, wenn die Verletzung aufgehoben werde.

Nachdem zwei mal verhandelt wurde, erklärte die Kommission, dass die Grundlage für die Entscheidung der Rat sei nicht im Besitz der notwendigen Informationen für eine solche Entscheidung. Vorläufige Maßnahmen seien möglich. Das sei nicht der erste Fall dieser Art, daher habe der Rat eine Art fester Prozedur zum Handeln. Beide Parteien müßten ihre Bereitschaft zu Verhandlungen geben. Es müßte ferner ein erster Appell an die Truppen beider Parteien gerichtet werden.

Sich aus dem Gebiet der anderen Macht zurückziehen.

Der Ratpräsident könne mit den Parteien die Form dieses Appells festlegen. Man müsse den Vereinigten Staaten von Nordamerika die ganzen Vorgänge mitteilen, da sie an der Einhaltung des Kellogg-Pakt als eine der Garantie-mächte stark interessiert seien.

In der Nachmittags-Sitzung erklärte Yoshizawa, er stimme mit Sze überein. Japan werde den Kellogg-Pakt nicht anfechten. Die Instruktionen Japans in diesem Band beträgen über zwei Milliarden Yen (41 Milliarden Mark). Seiner bekänden Hunderte von kritischen Fragen zwischen Japan und China. Seit Beginn dieses Jahres habe sich das Verhältnis zwischen den japanischen Behörden und der lokalen Bevölkerung sehr verschlechtert. Japan habe kein Verstand, die kritischen Fragen zu regeln. Der Zwischenfall müsse danach beurteilt werden.

Sze-China betonte, die Situation habe sich nach den Telegrammen, die er seit der Sitzung erhalten habe, von Minute zu Minute verschlechtert. Die Zeit sei das Kostbarste bei dieser Angelegenheit.

Sonderdelegation von Chinesen würden getötet, einschließlich Frauen und Kinder.

Sze rief mit dieser Erklärung höchste Bewegung beim Völkerbundrat hervor.

Der spanische Außenminister und gegenwärtige Staatspräsident Lerroux nahm für den Rat Kenntnis von dem japanischen Wunsch, die Frage bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Er wurde dann vom Rat zu folgenden Handlungen ermächtigt: 1. wird eine dringende Aufforderung an beide Regierungen gerichtet, sich jeder Handlung zu enthalten, die eine Verschlechterung der Lage herbeiführen oder die friedliche Regelung der Frage präjudizieren könnte; 2. soll zusammen mit dem chinesischen und dem japanischen Vertreter nach geeigneten Mitteln gesucht werden, die den beiden Ländern erlauben,

sofort ihre Truppen zurückzuziehen,

ohne daß die Sicherheit des Lebens ihrer Landsleute und der Schutz ihres Eigentums gefährdet wird, 3. werden zu Informationszwecken die Verhandlungsberichte der Ratssitzungen und die Dokumente der Streitfragen der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt.

Chinesen gehen zum Gegenangriff über?

Die Japaner rücken weiter vor

Aus Tokio wird gemeldet, daß chinesische Truppen am Dienstagabend um 20.30 Uhr einen Gegenangriff auf Kungschung, etwa 60 Kilometer nördlich von Schangschun, unternommen haben. Andererseits wird bestätigt, daß, obgleich das japanische Kabinett beschlossen hat, den Vormarsch der japanischen Truppen über Schangschun hinaus zu verbieten, eine Division den Befehl erhalten hat, sich nach Chardin in Marsch zu setzen. Nach einer weiteren Meldung aus Tokio haben mehrere hundert Chinesen am Dienstag das japanische Konsulat in Chardin angegriffen und japanische Bewohner der Stadt belästigt.

Kurfürstendamm-Ueberfälle abgeurteilt

27 Nazis bestraft

In dem Berliner Kurfürstendamm-Prozess gegen die Nationalsozialisten fällt das Schnell-Schöffengericht in der Nacht zum Mittwoch, um 1/4 Uhr, das Urteil. Das Strafverfahren gegen den Stahlführer, Ingenieur Brandt, der der Mordanschlag angeklagt war, trennte das Gericht unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls ab. Brandts Straftat soll aus Gründen der restlosen Klärung im ordentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt werden.

Von den noch verbleibenden 33 Angeklagten wurden sechs freigesprochen; die übrigen zu Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu einem Jahr neun Monaten verurteilt.

Die Höchststrafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis erhielt der nationalsozialistische Zeitungshändler Weede, der sich eines besonderen heimtückischen Ueberfalls auf einen ahnungslosen Passanten schuldig gemacht hat. Der Chauffeur Kühns, der das Auto des Pogromführers gelenkt hatte, erhielt wegen Beihilfe zu schwerem Landfriedensbruch 1 1/2 Jahre Gefängnis, der Kaufmann Schubert, der einen bei ihm gefundenen Schlagring aus „reiner Auflebenshaft“ erstanden haben wollte, erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis.

In der Begründung dieses Urteils stellt das Gericht als Tatsache fest, daß die Aktion am Kurfürstendamm planmäßig organisiert war. Am Schluß der Begründung heißt es: „Tunmütigkeit dieser Art schädigen Deutschlands Ansehen aufs Schwerste. Sie sind imhändig, all das zu vernichten, was bei uns an Werten noch übriggeblieben ist. Wenn es eine politische Partei unternommen hat, die „Winteraktion“ mit Gewalttätigkeiten zu eröffnen, so sind die Gerichte verpflichtet, hier mit Strafen zu antworten, die kein Kinderpiel sind.“

Der französische Besuch in Berlin

Laval und Briand kommen am Sonntag

Der französische Ministerpräsident und der Außenminister Briand werden am Sonntag um 8.37 Uhr auf dem Bahnhof Berlin-Friedrichstraße eintreffen. Sie werden dort von dem Reichskanzler und Vertretern des Auswärtigen Amtes empfangen werden. Die Rückkehr der französischen Staatsmänner nach Paris wird am Dienstagabend erfolgen.

Breitfeld und Löbe äußerten sich

Die Frage der Reparationen am wichtigsten — Deutsch-land und die Europa-Union

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Breitfeld erklärte in einer Unterbrechung mit einem in Berlin weilenden Berichterstatter der tabulalen Pariser „Republique“, daß zur Befestigung der Wirtschaft- und Finanzlage die Revision des Dawngplans eine Frage von lebenswichtiger Bedeutung für die ganze Welt sei. Man müsse die europäische Mentalität auf die Notwendigkeit dieser Revision vorbereiten.

In Bezug auf die Europa-Union äußerte Breitfeld die Meinung, daß diese Idee in Deutschland keinen Rückschlag erlitten habe, und daß die Reichsregierung zumindestens für die internationale Regelung der Wirtschaftsfragen sei. Die deutschen Sozialdemokraten wünschten vor allem eine aufrichtige Verständigung und Versöhnung mit Frankreich. Sie seien der Meinung, daß eine der wichtigsten Grundlagen für diese Verständigung ein Wirtschaft- und Finanzabkommen sei.

Der gleiche Pressevertreter hat auch den Reichstagspräsidenten Löbe befragt.

Auf die Frage, ob die Idee der Vereinigten Staaten von Europa seit dem Tode Stresemanns in Deutschland nicht an Terrain verloren habe, hat Löbe geantwortet: „Nein, das ist nicht richtig, aber der Enthusiasmus ist verschwunden, weil unter Volk gemerkt hat, daß unsere Nachbarn keineswegs an die allgemeine Abrüstung denken. Deutschland ist für die Vereinigten Staaten von Europa, aber es will in diese Föderation auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit allen Völkern eintreten.“

In Bezug auf den Versailler Vertrag erklärte Löbe: „Die Artikel des Versailler Vertrages, die gegen Deutschland gerichtet sind, sind Punkt für Punkt ausgeführt worden, diejenigen, die von einem gewissen Teile internationaler Gerechtigkeit getragen sind oder die Lage Deutschlands etwas verbessern könnten, sind nicht ausgeführt.“

Auf die Frage, für was sich Deutschland, wenn ihm die Wahl zwischen Revision der Reparationen, allgemeiner Abrüstung und Wiedereinberufung des polnischen Korridors gelassen würde, zuerst aussprechen würde, erwiderte Löbe: „Das Reparationsproblem erscheint mir als diejenige Frage, die am dringendsten zu lösen ist. Die allgemeine Abrüstung kann im übrigen nicht sofort durchgeführt werden...“

Freche Drohungen Frieds

Ein Telegramm an den Reichskanzler

Die nationalistische Reichstagsfraktion, gezeichnet Fried, hat an den Reichskanzler Dringlich folgendes Telegramm gerichtet, das zugleich dem Reichspräsidenten in Abschrift zugeht:

„Norddeutschen bewaffneter Marxisten gegen wehrlose Nationalsozialisten häufen sich erschreckend. Sühne erfolgt regelmäßig nicht. Im Rechtsstaat trägt Regierung letzte Verantwortung für Sicherheit der Volksgenossen. Wir erklären daher, daß wir für ungenügenden Schutz unserer Parteigenossen die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung verantwortlich machen und gegebenenfalls zur Verantwortung ziehen werden.“

Die „Germania“ sagt zu diesem unerschämten Telegramm: „Dieses Telegramm ist seinem Inhalt und seiner Form nach der Gipfelpunkt von Arroganz und Ueberheblichkeit. Es soll offenbar dazu dienen, schwere Verantwortung und die bedauerliche Zuspitzung des innerpolitischen Kampfes von den Schultern der eigentlichen Verantwortlichen abzuwälzen.“

Der „Vorwärts“ schreibt: „Herr Fried wird sich natürlich mit gut gespielter Entrüstung gegen den Verdaß wehren, er habe mit „Verantwortlichmachen“ etwas anderes als die parlamentarische Verantwortung gemeint. Aber sicherlich hat er diese Sprache, die den Gernch der Eraberger- und Rathenau-Zeit mit sich trägt, nicht ganz ohne Absicht gewählt. Hat doch auch der deutschnationale Führer, Eugen Berg, neulich in Stettin ausgesprochen: „Im Falle einer Katastrophe sollten nur Personen und Eigentum derer geschützt werden, die sich zu uns bekannt haben.“ Deutscher Bürger, kauf dir rechtzeitig ein deutschnationales Partei-schild, wenn du nicht gebrandtschädigt und gekillt werden willst.“

Reichstag am 18. Oktober. Im Uebereinkommen mit der Reichsregierung wird der Reichstagspräsident den Reichsrat des Reichstages zum 12. Oktober einberufen. Am 18. Oktober tritt das Plenum zusammen.

Der falsche Zahnmarkstein

Von Hans Hupfeld

In der Straßenbahn hielt Heinrich Hüttenberg fest, daß er kein neues Geld mehr besitzt. Keinen Groschen mehr! Na, dann her mit dem letzten Zahnmarkstein, den er noch überbewahrt in der Briefschublade liegt! Es ist der letzte bis Unten, noch fünf Tage also, bis das neue Geschäft kommt. Für die Notwendigkeit und etwas Ansehen wird es gerade noch langen.

Der Schaffner reicht ihm den Schein, nach einigen prüfenden Blicken und Kopfschütteln, wieder zurück. „Falsch!“ sagt er, und Hüttenberg wird ganz matt, wie einem Schmar, das vor dem Richter den Todesstoß vor den Schödel erhalten hat. Sein Herz setzt aus. Das Geld, der Zahnmarkstein, der letzte — falsch!!!

Der Schaffner erklärt. Eine unvollständige Zahlung, kann zu erkennen; aber der Mann der Straßenbahn, durch Verweigerung gemüht, hat aufgegeben. Heinrich setzt sich hinstellend, aber nur auf unerbittliches Beharren des Schaffners und des kühnen, hinterlistigen Schmarzen des Postbüros. Die peinlich die ganze Sache!

„Ich habe kein anderes Geld mehr“, murmelte er.

„Dann werden Sie an der nächsten Poststelle nachsehen müssen“, meint der Schaffner abschätzend.

Nun regt sich doch das Falsche. „Kommen Sie, ich helfe Ihnen das Falsche“, macht sich ein Herr ein. „Hier ist meine Adresse, wenn Sie es gelegentlich wieder wollen.“

Hüttenberg dankt mit unrichtiger Bescheidenheit, geht und stellt die Briefschublade in die Tasche. „Verlassen Sie sich auf mich“, lautet er.

„Das me ich“ erwidert der Herr freundlich. „Es ist eine Angelegenheit.“

In der Straßenbahn steigt Hüttenberg aus und geht mühselig auf dem Heimweg. Was nun? Der heilige Erososmos erfaßt ihn: das Ding loswerden, ganz gleich, wo und wie! Gegenüber ist ein Postgeschäft; Briefmarkstein: kann man immer gebrauchen. Entschlossen geht er hinein.

Er hat nicht bemerkt, daß der Herr, der ihn im Wagen so freundlich auf der Hut gehalten hat, ebenfalls aufgegeben und ihn verlassen nachgegangen ist. In dem Augenblick, wo er die Tür des Geschäftes hinter sich schließt, bemerkt sein Nachbar Hüttenberg die Straße und postet sich vor dem Eingang.

„Eine große Sache gibt den Hüttenberg in der Straßenbahn hat. Der Postbote kommt, es hat andere da hinten einen Brief gemacht hat und den Schaffner zur Postbox führt. In diesem Augenblick blickt er die Tür auf, tritt ein und geht Hand auf den Briefkasten.“

„Herr Postbote!“ sagt er ruhig, „das Geld ist falsch.“

„Was Herr Sie an; bittet mich, der junge Mann hinter dem Briefkasten hat einen Brief in der Tasche. Mit einer kleinen Handlung ist der Herr auf den Briefkasten Hüttenberg zu und bringt

seinen Brief ein wenig auseinander. Eine runde Kupfermarke fällt aus.

„Schonmal postet!“ sagt der Fremde. Hüttenberg füllt in die Tasche. Der Briefschaffner tritt heran und der Verkäufer, sich jetzt sehr wichtig und wichtignehmend gebärdend, reicht den Schein zurück. „In der Tat falsch!“

„Ein Mann nicht kennen“, sagt der Kriminalkommissar zu dem Verhafteten. „Doch Sie besitzen unterrichtet gewesen sind, daß haben also wissenschaftlich kühnes Geld in Verkehr zu bringen versucht. Ich beschuldige Sie den Schein und nehme Sie fest.“

Hüttenberg überfüllt ein Schämgefühl. Die ein Straßengelockt und tief hinter Freuden dreht sich rings die Welt um ihn. Er, er, der noch nie mit der Polizei Bekanntschaft gemacht hat — verhaftet! Das gesamte Personal des Geschäftes beugt den kopfschüttelnden Antritt. Der Kriminalkommissar stellt den Schein ein und macht mit den Augen eine einladende Bewegung. Sie im Traum folgt ihm der Beschäftigte. Auf der Straße verpufft er die Botschaft jünger Zeit, die ihm wenigstens einen Teil seiner Fassung wiedergibt.

„Hut, Hut!“ ruft er aus. „Recht ein Handwerk!“ Sein Begleiter setzt ihn ruhig an: „Ich begreife, daß Sie Ihre Kunden nicht in der Gewalt haben. Sie kennen das, und ich trage es Ihnen persönlich nicht nach. Ich möchte Sie jedoch darauf aufmerksam machen, daß ich im Dienst bin und mich als meine Pflicht tue. Wo liegen Sie jetzt?“

In demselben Augenblick gehen Sie durch die Straßen. Hüttenberg blickt darüber nach, wie er sich auf der Straße herumreden kann. Es er nicht doch verpufft, ein Wort im Guten... Ober...? Gegenüberkommende Passanten kennen ihn häufig auf Augenblicke von seinem Verstand. Wenn er fragte!

„Geben Sie mir die Briefe in persönlichen Einkauf aufpassen will und ich mich entschuldigend zur Seite wendet, erweist er, daß sein Begleiter verhaftet ist.“

In diesem Augenblick ist es auch der letzte Brief seines Verstandes.

Seine Hände hinter sich in einem sehr guten Moment, in das sich der Angekommene Heinrich Hüttenberg nie verlaufen hätte, ein Herr und blickt ein reiches Ueberleben. Er geht mit einem Postmarkstein, den der Verkäufer, die Briefschublade, ebenfalls wegschleift. „Hut!“ sagt der Herr, als er wieder kommen sieht, mit der Hand unter dem Mantel klopft, seine „Handwerk“ abholt und sie mit dem Kommissar in die Tasche steuert.

„Eine alte Briefschublade von Hans Hupfeld...“

„Zerstreute heilige Unterwelt. In allerhöchster Zeit wird in Jerusalem der Bau des Zentralgebäudes der heiligen Unterwelt begonnen werden. Der Bau enthält unerschöpflich einen großen Hügel neben einer Reihe von Zerstreutgebäuden. Die Finanzierung haben einige reiche Männer aus Jerusalem übernommen.“

Preisandschreiben für Lyrik. „Die Kolonne“, Zeitschrift für Dichtung, wiederholt das im vorigen Jahr verankelte Preisandschreiben für Lyrik. Die Beteiligung ist offen für alle Autoren, soweit sie mit lyrischen Publikationen in Buchform noch nicht hervorgetreten sind. Der Preis beträgt 300 Mark. Näheres in dem jeden erscheinenden Heft der „Kolonne“, Verlag Wolfgang Jesu in Dresden.

Deutsche Klassiker in Frankreich. Der Pariser Verlag Montaigne bringt eine „Kollektion ausländischer Klassiker“ heraus, in der bereits mehrere deutsche Werke erschienen sind. Darunter die „Reise des Professors Laebel“ und „Das Leben des Schulmeisters Bub“, von Jean Paul, „Agnes Bernauer“ von Hebel und „Lafko“ von Goethe.

Die ersten „Doktoren der Kultur“. Bekanntlich wurde der Technischen Hochschule Charlottenburg das Promotionsrecht zum Dr. scient. kult. verliehen. Als erster Doktor der Kulturwissenschaften promovierte jetzt Studienassessor Otto Stumppert aus Kurich in Ostpreußen. Zweiter Dr. scient. kult. wurde der Pflanzlicher Vertsholb Michaels in Schwelwe am Harz.

Beethoven in China. Die musikalische Kommission der Sowjet-Union hat an der chinesischen Grenze, in der burjatischen Mongolei, ein Ensemble geschaffen, durch das Bearbeitungen von Beethovens, Wagner, Grieg- und anderen europäischen Werken an Gehör gebracht werden sollen.

Tollmut auf der Schallplatte. Bei Untersuchungen über Tollmutkrankungen, die kürzlich von einem medizinischen Institut unternommen wurden, nahm man das Wesen eines an Tollmut erkrankten Hundes auf eine Schallplatte auf. Die Platte wurde vom Rundfunkarchiv übernommen und soll im Falle des Ausbrechens von Hundetollmut auf dem entsprechenden Sender zu Gehör gebracht werden, um dadurch Schutzmaßnahmen ergreifen zu können.

Handflächen. Ratt Fingerabdrücke. Zum ersten Male in der kriminalistischen Geschichte Englands wurde dieser Lage ein Angeklagter auf Grund seiner Handflächenabdrücke, die man auf einem Mordfeld fand, verurteilt. In Scotland Yard wurden bereits seit einiger Zeit Versuche mit Handflächenabdrücken gemacht, da man dort der Meinung ist, daß man sie besser und leichter lesen kann als gewöhnliche Fingerabdrücke.

Der Erstgeborene des Portenmanns ist ein Deutscher namens Carl Gase, der im Jahre 1843 als Buchbindergehilfe von Dresden nach New York ausgewandert. Dort fertigte er in einer Fabrik Arbeitsmaschinen, Rechenrechner und ähnliche Sachen an und erlang schließlich das Portenmanns, das rief zum Mordartikel wurde, rief seinen Siegelanfang um die ganze Welt antrat und den alten Goldbestand, die Geldlage, bald zerbrach verbrachte.

Skibbe will in Notwehr geschossen haben

Glück mit der Berufung - Das Gericht setzt die Strafe herab

Am 28. Juli war der berühmte Nazi Max Skibbe wegen fahrlässiger Tötung des Fleischer Streng zu 2 Jahren und 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der gestrigen Berufungsverhandlung, die im großen und ganzen dasselbe Ergebnis hatte, wie die Verhandlung der ersten Instanz, wurde die Strafe für den wilden Revolverhülsen herabgesetzt. Skibbe erhielt 1 Jahr und 7 Monate Gefängnis. Von der Strafe sollen 4 Monate Untersuchungsfrist als verbüßt gelten.

Die Bluttat ereignete sich am 19. Februar auf dem Fischmarkt. Am Vormittag des genannten Tages ging ein Trupp Nazis von etwa 20 Mann in geschlossener Marschkolonnen zum Stempeln.

Skibbe befand sich auch unter den Nazis. Als sich einige auf der Straße stehende Arbeiter darauf aufmerksam machten, daß der eine dort der berühmte Skibbe sei, jagte der Angeklagte im Vorübergehen, sie sollten nur warten, bis er in 10 Minuten zurückkäme, einer von ihnen sei dann der Erste... er wolle sich heute noch drei Jahre (Gefängnis) besorgen.

Als die Nazis vom Stempeln zurückkehrten, wurden Rufe laut "Hitler verreckt!" und dergleichen. Darauf zog - nach den Feststellungen der ersten Instanz -

Skibbe seinen Revolver und feuerte über die Schulter hinweg aus einer großen Pistole einige Schüsse hind in die Menge.

die nach allen Seiten auseinanderstob. Ein Teil der Fliehenden lief in der Richtung zum Arbeitsamt, hier aber stand der Nazi Schnorrkowski, der ebenfalls zu schießen begann. Die Menschen verstanden sich wie in einem Hexenkessel, vor und hinter ihnen wurde geschossen. Schnorrkowski wurde zu Boden gerissen, ein Schuß ging in die Luft, dann war er entwaffnet. Skibbe hatte sich indessen an der Ecke Häfergasse hinter einem Kohlenwagen postiert und feuerte weiter. Mit einer Kugel streckte er den arbeitslosen Fleischer Streng nieder. Erst jetzt ergriß die erregte Menge Kohlen- und Eisstücke und bewarf die Nazis, die ihr Heil in der Flucht suchten.

Soweit die Feststellungen des Vorderrichters. In der letzten Verhandlung

ergibt es sich, daß die Menge die Nazis bedrängt haben soll. Von den Arbeitslosen sollen zuerst Kohlen- und Eisstücke geworfen worden sein, an denen von Seiten der Kommunisten, die es angeblich besonders auf Skibbe abgesehen hatten, Schüsse abgefeuert worden. Diese Darstellung ist völlig neu und erinnert an die letzten Naziprozesse und an verschiedene andere Naziüberfälle, wo auch in der Menge Schüsse nicht fehlten.

An sich scheint es untertäniglich, daß ein Mensch nur auf Rufe hin seine Pistole zieht, um zu feuern. Man muß aber Skibbe kennen, diesen früheren Kommunisten, der als Nazi an Verfolgungswahn leidet und bereits vor dem 19. Februar in Ohra bewiesen hatte, daß er einen Menschen mit einer Pistolenkugel niederstrecken kann, der ihm nicht das geringste tat, ihn nicht einmal schief anblickte. Man könnte Skibbe einen Waffentüchtigen nennen.

Skibbe war immer im Besitz wenigstens eines Revolvers, die Polizei hat ihm nicht weniger als vier Waffen ab-

eine Anzahl anderer hat Skibbe in brenzlischen Augenblicken fortgeworfen oder verheimlicht... Wen erinnert dies Waffensammeln nicht an den Samen von Danzig, an den berühmtesten Lewandowski, der ebenfalls aus der primitiven Freude des Höhlenmenschen heraus zwei haarig ge- schiffene Dolche besaß, die sein ganzes Glück zu sein schienen.

Die Zeugenvernehmung dauerte bis gegen 3 Uhr. Im Anschluß daran fand auf dem Fischmarkt an Ort und Stelle ein Lokaltermin statt.

Auch der Lokaltermin erbrachte mit Sicherheit, daß nur Skibbe derjenige sein konnte, der den Fleischer Streng erschossen hat.

Skibbe feuerte von der Häfergasse in der Richtung zum Lobkistor. Für den Schießachverständigen gab es keinen Zweifel an der Schuld Skibbes. Zwar machte der Angeklagte den Einwand, er hätte aus einem Trommelrevolver kleinen Kalibers geschossen und nicht aus einer Pistole vom Kaliber 9. Aber dieser Einwand wurde durch eine ganze Anzahl von Zeugen widerlegt, die gesehen hatten, daß Skibbe tatsächlich aus einer großen Pistole geschossen hatte. Skibbe, der erst



Dr. Truppner und Skibbe bei dem Lokaltermin

viel später verhaftet wurde, hat die zur Tat benutzte sehr gut beiseite schaffen können, Zeit genug hatte er dazu.

Skibbe bestand darauf bis zuletzt, in Notwehr gehandelt zu haben.

"Ich habe nie in meinem Leben eine große Pistole besessen", erklärte er, und fortfahrend, "denn ich habe meine große Pistole im Oktober gegen eine kleine ausgetauscht." Da nun bei der Obduktion des erschossenen Streng eine Pistolenkugel Kaliber 9 gefunden wurde, so reichte Skibbe darauf, irgend ein anderer müsse gerade diesen tödlichen Schuß abgefeuert haben. Obwohl Skibbe behauptete, er hätte in Notwehr geschossen, wagte er doch nicht, zum Schluß den Antrag auf Freilassung zu stellen.

Um 6 Uhr abends wurde das Urteil gefällt. Der Staatsanwalt hatte Verwerfung der Berufung verlangt und das Strafmaß für angemessen erachtet. Das Gericht verwarf die Berufung mit der Maßgabe, daß die Strafe der ersten Instanz von 2 Jahren und 4 Monaten auf 1 Jahr und 7 Monate herabgesetzt wurde. 1 Jahr und 6 Monate für fahrlässige Tötung, 1 Monat für den unbefugten Waffenbesitz. Das Gericht stellte fest, daß ein unmittelbarer Angriff auf Skibbe nicht erfolgt sei, den er hätte mit einer Pistole abwehren dürfen. Bei der Strafzumessung wurde mildernd berücksichtigt, daß Skibbe in Erregung gehandelt hatte.

Vor kurzem wurde ein Mann von einem Danziger Gericht mit 9 Monaten Gefängnis bestraft, weil er "Hitler verreckt!" rief. Die Erregung wurde ihm nicht zugute gehalten. Skibbe, der unter dem politischen Wankelmut seinen primitiven Gefühlen nach Blut frönt, wird dagegen bei der Strafzumessung Erregung mildernd angerechnet...

Lokaltermin auf dem Fischmarkt

Umfangreiche Absperrungen - Das Gericht, die Zeugen und Skibbe am Tatort

Zunächst sollte der Lokaltermin im Skibbe-Prozess gestern vor mittag 9 Uhr stattfinden. Schupos hatten ein großes Stück des Fischmarktes abgesperrt und den Wagenverkehr umgeleitet. Viele Neugierige fanden sich ein, ohne zu wissen, was die umfangreichen polizeilichen Anordnungen bezwecken.

Nach etwa zweistündigem vergeblichen Warten

kam vom Gericht Nachricht, daß der Termin erst in den frühen Nachmittagsstunden vor sich gehen soll. Erst hieß es um 1 Uhr, dann um 2 Uhr und schließlich wurde als endgültige Stunde 3 Uhr gemeldet. Inzwischen hatte sich das Gericht von dem Lokaltermin in der Stadt verabschiedet und in der Zeit zwischen 1 und 3 Uhr ging es sehr lebhaft auf dem Fischmarkt zu. In großen Scharen fanden sich halb-uniformierte Nazis, Not-Front-Leute und Schußbündler ein und die Zahl der neugierigen Männer, Frauen und Kinder ging an die tausend. Dabei konnte man eine interessante Beobachtung machen: an mehr als einer Stelle

besaßen sich Nazis mit Kommunisten ängstlich freundschaftlich.

Man bot sich gegenseitig Zigaretten an, promenierte gemeinsam und einige Trupps gingen zusammen zum Arbeitsamt, um ihre Karten stempeln zu lassen.

Kurz vor 3 Uhr erschien ein größeres Schupoaufgebot und unter Leitung von Hauptmann Grieb wurde der Tatort erneut abgeriegelt. Dann erschien das Gericht mit dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Truppner. Es war ein großer Trupp Menschen, die Richter, der Staatsanwalt Grömann, die Schöffen, die Zeugen, Kriminalbeamte, die teils als Zeugen, teils zur Bewachung des Angeklagten mitkamen, Presseleute und - ein ganzes Rudel Photographen, die eifrig knipsten. Die Fenster an den umliegenden Häusern waren dicht besetzt.

Menschenmengen säumten die Straßen und Durchgänge.

Man hörte hier und da erregten Meinungsäustausch und Ratmachungen über da Sene, noch zu sprechende Urteil. Ueberwiegend war die Ansicht, Skibbe würde freigesprochen werden, aber man hörte auch die Auffassung, daß das Gericht einen freispruch nicht plausibel machen könne, jedoch werde Skibbe zweifellos erheblich milder als vor der ersten Instanz wegkommen. Hartnäckig hielt sich die Meinung - ungetrübt selbstverständlich - der Lokaltermin diene zur Ent-

lastung Skibbes. Natürlich war es nicht so. Das Gericht wollte sich ein besseres Bild vom Tatort machen, als Skizzen und Zeugenaussagen vermitteln können. Trotz der vielfachen Erregung in den Menschenmengen ist es nirgends zu Ausschreitungen oder Zusammenstößen gekommen. Die Schupo hatte auch nicht allzu viel Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Außer Pfeifen und Johlen bei der Abfahrt Skibbes passierte nichts, was als Ausdruck des Volksempfindens über die furchtbare Bluttat zu werten war.

Skibbe zeigte dem Gericht seinen Weg am 19. Februar. Man markierte die Stellen, wo die Zusammenstöße erfolgten.

Zeugen zeigten, wie und wo Skibbe schuß.

Hinter einem Kohlenwagen gedeckt, feuerte er den tödlichen Schuß schräg über die Straße hinweg zur anderen Seite, wo das Opfer die Kugel in den Hals empfing. Dann blieb er noch einmal mitten auf der Straße stehen und feuerte, tief zur Häfergasse und schuß wieder blindlings, wobei er einfach den Revolver nach hinten über die Schulter gerichtet hielt. Auch die Stelle wurde besichtigt, wo man später Patronenhüllen fand.

Der ganze Lokaltermin, auf den manche Neugierige Stundenlang gewartet hatten, dauerte etwa 20 Minuten. Nach dem Termin zerstreute sich die Menschenmenge und folgte willig den Anordnungen der Schupo.

Mit 12000 Gulden durchgebrannt

Die verschwundene Privatsekretärin

Bei einer hiesigen Bank war seit 26 Jahren ein Fräulein Sch. beschäftigt. Das 41 Jahre alte Fräulein besaß eine Anzahl der Posten einer Privatsekretärin bei einem der Direktoren. Wahrscheinlich ist das alte Mädchen zweifelhaften Charakter in die Hände gefallen. Ihr Geldbedarf stieg zuletzt so an, daß sie 12000 Gulden veruntreute. Sie legte an der Kasse eine provisorische Quittung vor und gab an, daß ihr Direktor die 12000 Gulden für seinen Privatbedarf benötigte. Nach Empfang des Geldes verschwand sie und ist bis heute noch nicht wieder aufgetaucht.

Danziger Standesamt vom 22. September 1931

Todesfälle: Kaufmann Salomon Barshawski, 48 J. - Witwe Henriette Kallente geb. Sieman, 78 J. - Sozialrentnerin Anna Proesse, ledig, 80 J. - Studierender der Chemie Demo Wipner, 23 J. - Fräulein Paul Jarnack, 65 J.

Am neutralen Ort

Von Ricardo

"Herr Wachtmeister, Herr Wachtmeister!"
"Ja - was wünschen Sie?"
Eine Frau ruft es im Korridor des Gerichts; der antwortet, ist ein Justizwachtmeister, der in einem der vielen Verhandlungssäle Dienst macht.

"Herr Wachtmeister, ich bin nämlich Frau Meier..."
"Ja und...?"
"Frau Meier, Herr Wachtmeister, Frau Meier mit gewöhnlichem ei, wissense?"

"Na ja, und was wünschen Sie?"
"Ach mein Gott, Herr Wachtmeister, bester Herr... Wie soll ich Ihnen das bloß erklären... Ach mein Gott, mein Gottchen... lieber Herr Wachtmeister, helfen Sie mir doch bloß..."

"Beruhigen Sie sich man, junge Frau, und erzählen Sie mir endlich, was Sie wollen." Der Wachtmeister spricht sehr freundlich und etwas unfeilhaft. Er blickt auf die Uhr: "Ich habe nicht viel Zeit, junge Frau; die Verhandlung muß gleich beginnen und da werde ich gebraucht."

"Eben, eben..." ruft die Frau hervor und flattert am ganzen Körper. "... fängt gleich an...? Mein Gott, mein Gottchen, liebster, bester Herr Wachtmeister, was soll ich bloß machen?"

Sie weint beinahe, die durchaus nicht mehr junge, aber noch recht ansehnliche Frau Meier. Der Wachtmeister ist gerührt, er schüttelt sein altes Soldatenhaupt und zuckt hilflos die breiten Schultern.
"Nun sagen Sie schon... Was haben Sie denn, junge Frau?"

"Ich hab' es ja eben nicht, Herr Wachtmeister... Dostogott, Herr Wachtmeister... zu Hause liegen lassen, Herr Wachtmeister... und was soll nun werden... Nu sperren Sie mir am Ende ein, Herr Wachtmeister, was?" Frau Meier ringt die Hände.

"Vielleicht liegt es schon inne Erbsen, Herr Wachtmeister," ruft die Frau mit bebender Stimme, während die Augen Starr den Wachtmeister anblicken.

"Inne Erbsen? ... Wie? ... Waas? ..." Der alte, im Dienst ergrante Beamte glaubt nicht richtig gehört zu haben.

"Kann ma wissen, Herr Wachtmeister..." ereifert sich jetzt Frau Meier. "Deutzutage, Herr Wachtmeister, ist alles möglich."

"Um... ja... natürlich... aber hören Sie mal, junge Frau, beruhigen Sie sich mal ein bißchen und dann erzählen Sie endlich, was Ihnen passiert ist und was Sie eigentlich wollen."

"Na, ich rede doch die ganze Zeit davon, Herr Wachtmeister." Sie ist leicht beleidigt; ihr Blick ist ein einziger Vorwurf.

"Sie haben was zu Hause liegen lassen, das vielleicht schon inne Erbsen ist - so sagten Sie, junge Frau."

"Hab' ich das gesagt?"

"Ja!"
"Naja, aber so mein ich das nun auch wieder nicht Herr Wachtmeister. Sie müssen mir doch verstehen... Mein Gott, mein Gottchen, ich bin ja so aufgeregt..."

"Das merk ich," brummt der geduldige Wachtmeister, aber mit seiner Ruhe ist es bald vorbei. "Eine Minute habe ich noch Zeit, junge Frau," sagt er scharf und blickt wieder auf die Uhr.

"Noin Gommias, bloß noch eine Minute. Herr Wachtmeister?" Frau Meier treten Tränen in die blauen Augen. "Nun mich mit Ihnen zu unterhalten, habe ich noch eine kleine Nebenbeschäftigung, junge Frau; daß sie es wissen..." Der Wachtmeister redt sich und ist nur noch Beamter.

"Zünftigkeit," macht Frau Meier. "Nu werden Sie man nich beeie, Herr Wachtmeister."

"Zünftiges Luder!" denkt er, aber er darf es nicht sagen denn seine Dienstvorschriften befehlen ihm Stillsitzen im Umgang mit dem Publikum, das heißt... na ja...

"Nun und gut - was wollen Sie?" brummt er auf. Frau Meier schrumpft förmlich zusammen. Sie faltet ergeben die Hände und spricht dann leise:

"Hier ist doch der Prozeß gegen die Kommunisten, nicht wahr, Herr Wachtmeister?"

"Ja."

"Und Nazienasozialisten sind Zeugen, nicht?"

"Ja."

"Und eine Frau Meier mit gewöhnlichem ei, nich, Herr Wachtmeister?"

"Ja."

"Diese Frau Meier bin ich... bin ich, Herr Wachtmeister."

"Ja - na und?"

"Naja... und nun gehöre ich doch dem Tannenbergsbund an, Herr Wachtmeister... Wissense, dem von unserem Bundesvorsitz, wissense, Herr Wachtmeister."

"Naja - und?"

"Und nu hab ich doch meine Mitgliedskarte vergessen."

"Wie? ... Ach so, die brauchen Sie gar nicht, wirklich nicht."

"Und die Terminladung... auch vergessen..."

"Brauchen Sie schließlich auch nicht; es geht auch so."

"Na, wer weiß, Herr Wachtmeister... Der Herr Richter soll ein Deutschnationaler sein... am Ende schimpft er und sperrt mir ein..."

"Unfinn, Politik schaltet hier aus."

"Das glaub ich nicht," sagt Frau Meier bestimmt.

"Schnese, Herr Wachtmeister, ich hat mir alle Papere. Geburtschein, Trauschein, Sterbeurkunde von meinem seligen Mann, Terminladung, Mitgliedsbuch und alles was dazu gehört, in ein kleines Päckchen gepackt, und dann atng ich noch schnell zum Fleischer nach Speck zu die Erbsen... ja, Herr Wachtmeister, und meine Tochter, die Ida, kam mir auf der Straße entgegen... ja, und da gab ich ihr die Papiere... schnese, Herr Wachtmeister und nu habe ich hier den Speck..." Sie holt aus der Handtasche ein schmales Paket hervor und zeigt: "Und nu hat die Ida vielleicht die Papiere inne Erbsen gelegt... Ein bißchen dämmlicht ist die Marzell nämlich, Herr Wachtmeister."

"Na, na - beruhigen Sie sich, junge Frau," sagt der Wachtmeister tröstend.

"Ja - und nun wollte ich Sie bitten, Herr Wachtmeister, sagen Sie doch dem Herrn Richter..."

"Ist nicht nötig, junge Frau."

"Doch, doch... bitte, bitte, Herr Wachtmeister..."

"Nein," schreit er, denn seine Geduld ist jetzt wirklich an Ende. Die Verhandlung beginnt gleich. "Nein."

Da kriegt Frau Meier Kulleraugen und ihr Mund verzieht sich.

"Ach so," leifst sie los. "Ach so, Sie sind auch so'n Kommuniste, und weil ich vom Tannenbergsbund..."

Das ist dem Wachtmeister zu viel.

"Frau," donnert er. "Was fällt Ihnen denn ein! Ich... ich... ich bin politisch neutral, bin ich... ich bin Stahlhelm er bin ich... verstanden!"

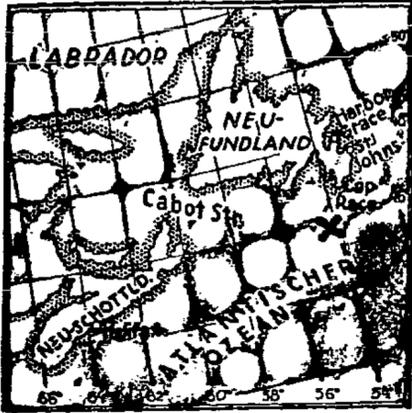
Ah laut er. Frau Meier blickt ganz bestürzt drein.

Aus aller Welt

RADIO-STIMME

Gerettete Ozeanflieger fahren nach New York

Der Dampfer „Stovanger Fjord“, der die deutschen Flieger Johannsen und Rody und ihren portugiesischen Passagier Weiga am Dienstag auf hoher See von dem norwegischen Rettungsboot übernommen hat, trifft am Freitagmorgen in New York ein. Den Fliegern soll ein feierlicher Empfang bereitet werden.



Hier wurden die Ozeanflieger gefunden

Karte vom Nordosten Amerikas mit der Fundstelle (X), 46 Grad, 26 Min. nördlicher Breite, 54 Grad, 31 Min. westlicher Länge.

Ein beleidigter bedauert

Um das Stück „218“

Im Prozeß Dr. med. Credé, des Verfassers des Theaterstückes „218“, gegen den Theaterkritiker Ludwig Sternau, der Credé in einer Besprechung dieses Stückes im Berliner „Volksanzeiger“ scharf angegriffen hatte, gab der Beklagte Sternau nach vorangegangenen längeren Auseinandersetzungen auf den Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden die Erklärung ab, daß es ihm völlig ferngelegen habe, in seiner Besprechung des Stückes „218“ den Privatkläger verächtlich herabzusetzen. Er sei sich dessen nicht bewußt gewesen, daß die gemachten Worte über das Maß der Kritik hinausgegangen seien; sollte das gleichwohl der Fall sein, so würde er seinem Bedauern Ausdruck geben und die Beleidigungen ausdrücklich zurücknehmen. Der Beklagte übernahm die Gerichtskosten. Rechtsanwalt Dr. Rice bedang sich eine Erklärungsfirma aus, um die Zustimmung des in Gelle wohnenden und nicht anwesenden Privatklägers Dr. Credé einzuholen.

Im Flugzug zu den Zwergen

Ins Herz von Afrika

In den nächsten Tagen wird auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof der Dresdener Forschungsreisende und Sportmann Willi Biehe mit einem dreimotorigen Fokkerflugzeug in die noch ziemlich unerforschte belgisch-afrikanische Kolonie Senja starten. In Senja leben noch einzelne Vertreter der schwarzen Zwergvölker, die vielfach auf Bäumen wohnen. Falls möglich, soll auf Anregung des Leiters des Dresdener Zoologischen Gartens eine ganze Familie schwarzer Zwergvölker nach Deutschland mitgenommen werden. Im Jahre 1890 sind zwei Mädchen dieses seltsamen Menschenstammes nach Europa gebracht worden.

Sie tanzte sich zu Tode

Recherchepianist einer 52jährigen

In Cottbus in Südbraunschweig wurde unlängst ein Tanzfest veranstaltet, dessen Krönung ein Preiswettbewerb der Beleidigten über vierzig Jahre hindurch sollte. Die 52jährige Frau Tivolle wurde mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Aber kaum hatte sie die Aus-

zeichnung in Händen, als sie plötzlich erblasse und, von einem Herzschlag getroffen, tot zu Boden sank. Das Fest fand auf diese Weise ein jähes Ende.

Feuerpanik in einer Nazi-Versammlung

Die Nationalsozialisten hielten am Montagabend in Besse bei Bremen eine Versammlung ab. Gegen 22 Uhr stand plötzlich das Versammlungstafel in Flammen. Die Versammlungsteilnehmer verließen fluchtartig das Lokal, wobei viele Leute zu Boden geworfen und durch die über sie hinwegfahrende Menge teilweise erheblich verletzt wurden. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Typhusepidemie in Ostfriesland

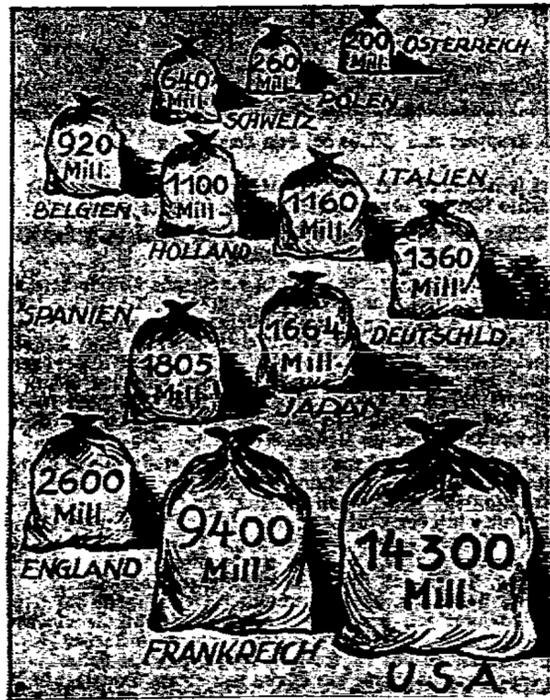
In der Vorstadt von Bent herrscht eine Typhusepidemie. Mehrere Personen sind gestorben. Man hat umfassende Hilfsmassnahmen ergriffen.

Ein seltsames Stellenangebot

Man hat in letzter Zeit schon ziemlich viel bei Personaleinstellungen erlebt. So suchte vor einiger Zeit eine Kölner Eisenwarenfirma einen Lehrling mit mehreren tausend Mark Einlage, eine Metzgerei einen Lehrling mit — Abitur, aber das Tollste scheint uns doch eine westfälische Firma vollbracht zu haben, die in einer Zeitungsannonce einen juristischen Berater sucht, der zugleich den Chef zum Doktor-Examen vorbereiten soll.

Das ist das Gold der Welt

In der Hauptsache haben zwei Länder es verstanden, ungeheure Vorräte dieses Metalls aufzustapeln, und zwar die Vereinigten Staaten und Frankreich, während bei den anderen Ländern die Goldbede bedenklich knapp geworden ist. Das weltbeherrschende Albion verfügt über nicht viel mehr Gold, als das wirtschaftlich unbedeutende Spanien und auch



Deutschland, das erst an sechster Stelle folgt, weist nicht viel mehr Goldbestand wie Holland und Belgien auf. Unberücksichtigt läßt die Statistik die Goldvorräte in den Schatzkammern der indischen Maharajas, die auf etwa 7 Milliarden Mark geschätzt werden, die jedoch, da sie keinerlei geldmäßige Funktion erfüllen, praktisch bedeutungslos sind.

Programme am Donnerstag
6-8:30: Wettervorhersage, anschließend Frühstunde. Sonntag: Sportlicher Paul Sohn. Anschließend bis 1:30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8:30-9: Zehnminuten für die Post (für 10.000 längererinnen): Diplom-Gammaschülerin, Frau W. — 10:00: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst, Nachrichtenbericht der Draht. — 11:30-12:30: Schallplatten. — 12:30-13:30: Mittagskonzert. — 13:30-14:30: Schallplatten. — 14:30-15:30: Nachrichten. — 15:30-16:30: Unterhaltungskonzert. — 16:30-17:30: Nachrichten. — 17:30-18:30: Nachrichten. — 18:30-19:30: Nachrichten. — 19:30-20:30: Nachrichten. — 20:30-21:30: Nachrichten. — 21:30-22:30: Nachrichten. — 22:30-23:30: Nachrichten. — 23:30-24:30: Nachrichten.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Eftl. D. „Pollux“, 24. 9. fällig, leer, Pam. Eftl. D. „Borghild“, 22. 9., 8 Uhr, ab Rjoge, leer, Pam. Schwed. D. „Raptor“, 22. 9., 10 Uhr, ab Odense, leer, Pam. Norm. D. „Steinmann“, 22. 9., 14 Uhr, ab Forsmark, leer, Pam. Schwed. D. „Nordöst“, 22. 9., 15 Uhr, ab Götterburg, leer, Pam. Schwed. D. „Cecil“, 23. 9. von Götterburg, leer, Pam. Holl. D. „Boefelo“, 22. 9., 18 Uhr, ab Delfzijl, leer, Pam. Dän. D. „England“, ca. 25. 9. fällig, leer, Polstarob. Norm. D. „Tankar“, 25. 9. fällig, leer, Polstarob. Griech. D. „Monarkis“, 25. 9. fällig, leer, Polstarob. Schwed. D. „Ludwig“, 21. 9. von Soelvestborg, leer, Arius. Schwed. D. „Kuril“, 23. 9. von Memel, Güter, Behnke & Sieg. Schwed. D. „Fris“, 24. 9. fällig von Libau, Güter, Behnke & Sieg. Finn. Tant-D. „Margarete“, 23. 9. von Hangö fällig, leer, Behnke & Sieg. Norm. D. „Alfred“, 22. 9. von Helsingborg, Bergenske. Dsch. D. „Niesel Halm“, 22. 9. von Kopenhagen, Bergenske. D. „Irene“ für Arius; D. „Logia“ für Pam; D. „Katholm“ für Reinhold; D. „Transporter“ für Als; D. „Victoria“ für Behnke & Sieg; D. „Weißel“ für Behnke & Sieg; D. „Frankrig“ für Aug. Wdflf; M. S. „Bella“ für Ganswindt; D. „Baidaba“ für Pam; D. „Pania“ für Poln. Stand; M. S. „Urula“ für Bergenske; M. S. „Hayo“ für Behnke & Sieg; D. „Tanto“ für Pam;

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingänge. Am 22. September: Deutscher M. S. „Ella Eberberger“ (555) von Königsberg, leer, für Schwabenz. Rasterhafen; deutscher D. „Eritus“ (590) von Bremen, leer, für Aug. Wdflf; französischer M. S. „Hobbe“ (88) von Memel, leer, für Bergenske; belgischer D. „Gouard“ (574) von Antwerpen, leer, für Danziger Schiffahrts-Kontor, Etrobbich; schwed. D. „Zelleberg“ (787) von Götterburg mit Ruder für Behnke & Sieg. Dänischer Kanal; deutscher M. S. „Gans“ (180) reumantirt mit Kohlen für Bergenske; Westerlande; poln. D. „Gorram“ (489) von Rzesz mit Gütern für Pam. Hafenkanal; norweg. D. „Uria“ (563) von Stavanger mit Gütern für Bergenske, aller Reichelbahn; dän. M. S. „Amager“ (61) von Odense, leer, für Bergenske, Reichelbahn; dän. D. „Scotia“ (1887) von Kopenhagen, leer, für Poln. Stand; Rasterhafen; schwed. D. „Göta“ (674) von Döbarhamn, leer, für Pam. Westerlande.
Am 23. September: Schwed. D. „Gellivare“ (1144) von Sulea mit Erz für Behnke & Sieg, Beden Reichelbahn; schwed. D. „Sanna“ (858) von Götterburg, leer, für Pam. Schiff-Kontor; Westerlande; engl. D. „Selmond“ (581) von Königsberg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; finn. D. „Audek“ (100), leer, für Arius, Westerlande; poln. D. „Lorun“ (1132) für Pam, Beden Reichelbahn; deutscher D. „Möwe“ (148) von Libau mit Gütern für Reinhold, Reichelbahn.
Ausgänge. Am 22. September: Schwed. D. „Abisko“ (1040) nach Tromsö mit Kohlen für Bergenske, Reichelbahn; deutscher Tant-M. S. „Ella Eberberger“ (555) nach Hamburg, leer, für Schwabenz. Rasterhafen; schwed. D. „Jane“ (802) nach Götterburg mit Kohlen für Pam. Rasterhafen; deutscher M. S. „Anna Marck“ (78) nach Rjogholm mit Kohlen für Bergenske, Rasterhafen; deutscher T. „Piana“ (209) nach Rotterdam mit Gütern für Aug. Wdflf; Rasterhafen; dän. D. „Hagerhorn“ (727) nach Goole mit Holz für Söbmann; Viktoriawand; deutscher D. „Kenne“ (121) nach Königsberg, leer, für Behnke & Sieg, Rasterhafen; holl. D. „Drepan“ (484) nach Amsterdam mit Gütern für Brome, Hafenkanal; deutscher M. S. „Gans“ (180) nach Norbalaunga mit Kohlen für Bergenske, Rasterhafen; estl. D. „Jia“ (232) nach Randerb mit Kohlen für Vencaat, Beden Reichelbahn; schwed. D. „Elo“ (521) nach Lärhus mit Kohlen für Pam, Reichelbahn; lett. D. „Veltur“ (345) nach Riga mit Kohlen für Arius, Beden Reichelbahn; norweg. D. „Colombia“ (456) nach Svendsford mit Kohlen für Als, Reichelbahn; schwed. D. „Geddo“ (673) nach Brügge mit Kohlen für Poln, Beden Reichelbahn; schwed. D. „Erit“ (123) nach Halborg mit Holz für Aug. Wdflf, Hafenkanal; dän. D. „Pm, Fj. Malling“ (1125) nach Kopenhagen mit Kohlen für Poln. Stand; Rasterhafen; schwed. D. „Sibon“ (173) nach Rzesz mit Gütern für Behnke & Sieg, Hafenkanal.
Am 23. September: Engl. D. „Sheaf Creek“ (1617) nach Rouen mit Kohlen für Behnke & Sieg, Reichelbahn.

Liebe im D-Zug

Roman von Anton Döhler

35. Fortsetzung

Zwei Männer mit zwei Mädchen kamen an den Tisch heran und setzten sich. Sie hatten von der Käse, die drüben herrschte, rote Gesichter. „Zwei Maß!“ rief der eine der Männer der Kellnerin zu. Als das Bier kam, riefen sie miteinander an und der eine hob den Krug auch gegen Ranfs Glas, mechanisch erhob er es, prägte dem Herrn zu und trank.

Dann kam noch ein junger Mensch, der ebenfalls an dem Tisch Platz nahm und die vier kannte. Man machte zusammenrücken und eines von den Mädchen kam nahe neben Ranf zu sitzen.

Als sich der junge Mann gesetzt hatte, holte er seinen Geldbeutel hervor, entleerte ihn auf dem Tisch und zählte das Geld. Es waren meistens Scheinengeldstücke. Die anderen zählten mit. Es waren vier Mark und zweiundzwanzig Pfennige, die der ältere von den Männern einreichte.

Einer brannte sich eine Zigarette an. Das Mädchen, das neben Ranf saß, sagte: „Hast du auch für mich eine?“ „Nein, aber du brauchst von der mitrancken.“ Dabei reichte er ihr die Zigarette. Sie machte ein paar tiefe Zugzüge und gab sie dann wieder zurück. Dann machte sie sich zu Ranf und sagte: „Sie sitzen ja so ernst da, haben wir Ihnen etwas getan?“

Ranf beantwortete sie zu lächeln. „Nein,“ sagte er, „ich habe bloß Fein gehabt.“ „Was hat jeder Mensch einmal, aber deswegen braucht man doch nicht gleich eine solche Tränemiese anzuflehen wie Sie.“

Die anderen hatten den letzten Wortwechsel verfolgt und der eine der Männer sagte: „Sehr richtig! Da hätten wir was zu tun, wenn wir jedesmal so griesgrämig sein wollten. Trinken wir noch eine!“

Er richtete mit Ranf an. Fröhliches Bier wurde auf den Tisch gestellt. Der Bandonionspieler intonierte das Lied „Trink, trink, Brüderlein trink...“ Alles sang mit. Die Stimmung wurde immer fröhlicher. Nur Ranf sah nach wie vor lächelnd da. Als das Bier zu Ende war, sagte ein Profiteur dem Bandonionisten: „Die Gläser werden gehoben. Das Mädchen neben Ranf ergriff einen Krug und richtete sich zu Ranf um, wobei sie sagte: „Nun haben Sie wenigstens auch einmal mit!“

Ranf trank. Er trank immer wieder. Er hatte ja noch zehn Mark, was wollte er damit! Er ließ zwei Maß Bier auf den Tisch stellen, was wohlgefallig aufgenommen wurde. Seiner Nachbarin, sie wurde von den anderen Saischa genannt, bot er eine Zigarette an, die sie mit einem dankbaren Augenaufschlag entgegennahm.

Der Bandonionspieler musizierte wieder. Saischa summete die Melodie mit.

„Eine Runde Enzian!“ rief einer der Männer an Ranfs Tisch. Die Kellnerin brachte sechs Gläser von dem scharfen Schnaps. Saischa hob ihr Glas und hielt es mit einem Profit Ranf entgegen. Mit einem Zug wurden die Gläser geleert. Es wurde ein Biß gerufen und nun lachte Franz Ranf mit den anderen.

„Endlich lassen Sie einmal!“ sagte Saischa. „Was hat Sie denn vorher so bedrückt?“

„Nichts!“ jagte Ranf. „Ich wollte mich bloß anhängen.“

Saischa und die anderen lachten hell auf, weil sie diese Bemerkung für einen jenseitigen Biß hielten und einer rief: „Daranf trinken wir noch eine Runde Enzian. Fräulein! Eine Runde Enzian!“

Die zweite Runde wurde getrunken, dann bestellte Ranf noch zwei Maß Bier. Sollen die zehn Mark zum Teufel gehen, dachte er, sie können mich auch nicht mehr retten.

„Was haben Sie für Kraker im Gesicht?“ fragte Saischa. „Das sieht doch ganz gut aus,“ höhnte Ranf sich selbst. „Da ist mir heute nachmittags ein hübsches Mädel mit den Fingerringeln ins Gesicht gefahren.“

Alle an dem Tisch lachten belustigt auf, nur Saischa erwiderte nicht: „Doch hat das Mädchen Sie gefragt?“

Ranf trank erst einmal trübselig, dann erzählte er unter der Wirkung des Alkoholgenusses seine ganzen Erlebnisse der letzten Wochen. Es waren wildfremde Menschen, denen er es sagte, aber als er mit seiner Erzählung fertig war, schloß er sich erleichtert.

Saischa hatte aufmerksam zugehört. „Da wollen Sie sich also wirklich anhängen?“ fragte sie.

Ranf wurde nun ganz ernst und sagte: „Ja, mein liebes Kind. Und ich will es immer noch. Es ist bloß so hässlich!“

„Sie sind doch kein Verbrecher,“ sagte Saischa. „Was Ihnen passiert ist, kommt jeden Tag vor. Warum gleich die Angst an dem Leben erweisen? Ich habe schon Erfahrungen durchgemacht wie Sie, aber deswegen habe ich mich doch nicht umgebracht.“

„Sie haben auch recht,“ sagte Ranf mit schwerer Stimme. Er war nun ganz gleichgültig. Die Gläser an seinem Tisch hehnten und gingen. Saischa reichte Ranf die Hand und sagte: „Nun, nun nicht angeben!“

Ranf blieb sitzen, bis das Lokal geschlossen wurde. Er war Ranf betrunken, als er früh nach zwei Uhr nach Hause mankte. Er zog sich mechanisch um und ging sofort zum Bahnhof. Für den Rest seines Geldes erkaufte er sich eine Flasche Schnaps und Zigaretten.

Eine Stunde vor Abgang des Berliner Zuges wollte er auf den Bahnhof gehen. Der Zugführer kam gerade an der Sperre und sah Ranf kommen.

„Sie sind ja betrunken,“ sagte er entsetzt. „So können Sie nicht mitfahren.“

Da kam auch Heinz. Er wollte vermitteln, aber der Zugführer beharrte darauf, daß Ranf hierbleiben müsse. Er veranlaßte sofort, daß ein Ersatzmann kam und dann ging er mit Ranf zum Amtsvorstand und erlittete Weibung.

Der Beamte schickte, als er den Zustand Ranfs erkannte, diesen nach Hause und sagte: „Sie sind ja so betrunken, daß man mit Ihnen nicht verhandeln kann. Kommen Sie morgen früh wieder.“

Schamfand verließ er das Büro. Was sollte er jetzt tun? Er war nicht jähig, einen klaren Gedanken zu fassen.

Auf der Straße wäre er fast überfahren worden. Ohne daß er es wollte, bog er in die Müllerstraße ein und fand plötzlich vor der Türe zu Käthes Zimmer. Er klopfte und bald wurde ihm geöffnet.

Käthe erkannte, als sie Ranf sah. „Du bist es!“ rief sie. „Wie siehst du denn aus? Du bist doch betrunken!“

Ranf ließ sich schlapp auf einen Stuhl sinken. In Käthe erwahte das Mitleid mit Ranf. So hatte sie ihn noch nicht gesehen.

„Hast du heute nicht geschlafen?“ fragte sie.

Ranf schüttelte nur den Kopf. Da zog ihm Käthe kurzentschlossen den Mantel, das Jackett und die Schuhe aus, dann nahm sie Ranf beim Arm und zog ihn zu ihrem Bett, in das sie ihn nötigte. Er schlief sehr schnell ein.

Käthe machte Feuer, setzte sich dann auf Sofa und las in einem Buch. Dabei hörte sie immer auf Ranfs Atemzüge.

Wenn er sie auch geschlagen hätte, so konnte sie ihm doch nicht böse sein. Sie stand auf und ging leise ans Bett. Hellenhaft trübte sie mit einer Hand über Ranfs Kopf. Dann öffnete sie das Nachtschloß und nahm ein silbernes Zigarettenetui heraus. Ein Herr hatte es ihr in der vergangenen Nacht geschenkt. Sie hob es auf und schätzte, was sie wohl dafür bekommen würde. Dann zog sie sich an und ging mit dem Etui in ein Silberwarengeschäft. Dort schätzte man es auf fünfzig Mark, aber man nahm es nicht. Käthe irrte von einem Geschäft zum andern. Ueberall wurde sie abgewiesen, bis schließlich ein Kräbler das Etui nahm und Käthe zehn Mark dafür gab.

(Fortsetzung folgt)

Durch Verrat dahinter gekommen

Kaufschgiftzentrale Mailand

Aus der Praxis des internationalen Giftschmuggels — Die ganze Welt beliefert

Rom, 21. September.

Einem ausgebreiteten und international geführten Schmuggel von Kaufschgiften der verschiedensten Art ist man jetzt in Mailand auf die Spur gekommen; die ersten Verhaftungen sind bereits erfolgt.

Der Detektiv im Fremdenhaus

Die eine der beiden Bände, für die Mailand eine Art Handelszentrale war, wurde von einem in Konstantinopel lebenden sehr vermögenden Italiener beliefert.

Das Treiben der Bande wurde durch einen Detektiv aufgedeckt, der von einer Angestellten eines luxuriösen Fremdenhauses erfuhr, aus welcher Quelle die „Direktion“ des Bordells mit Kokain beliefert wurde.

Die Insel der Träume

Eine zweite Schmugglerbande hatte ihre Zentrale auf der sogenannten „Insel der Träume“. Die „Insel der Träume“ ist eine allen Kokainisten und Opiumrauhern Mailands wohlbekannte, mit großer Eleganz ausgestattete Villa.

Es ist kein Zweifel, daß die bei diesem Giftschmuggel zu erzielenden hohen Preise einen wesentlichen Anreiz bieten, sich gegen das Gesetz zu vergehen.

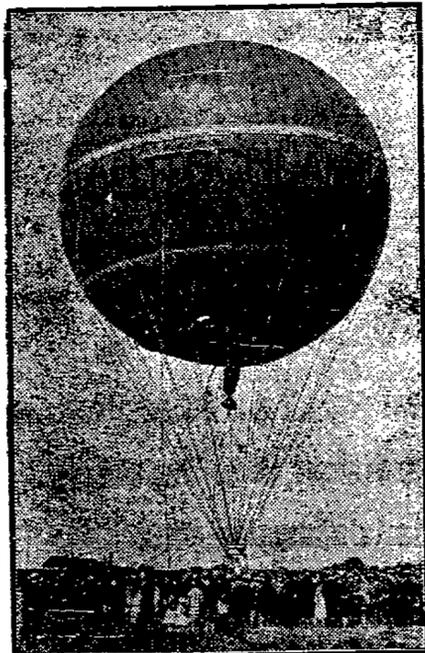
Der Weltkongreß der Zauberer

Eine seltsame Veranstaltung in Berlin

Vom 19. bis 21. September fand in Berlin ein Treffen der Zauberer aller Erdteile statt, zu dem mehrere hundert Zauberer aus Amerika, England, Skandinavien, Italien, Frankreich, Schweden, Dänemark und der Türkei gekommen waren.

Im Jahre 1901 kam ein hiesiger Berliner Schreibwarenhandler ursprünglich auf die Idee, eine

Bereinigung von zaubernden jungen Leuten zu gründen. Er nannte diesen kleinen, fünf Personen fassenden Klub „Bereinigung für magische Kunst“.



Die Fante des Meteorballons „Deutschland“ fand am 20. September in Gelsenkirchen statt.

erkaufen. Der Gründer, Eugen Schröder mit Namen, konnte bald eine Auswahl von fünfzig Exemplaren, hatte bereits seine eigenen Requisitionen, künzte das Papiergewerbe an den Nagel und unternahm eine zwölf Jahre dauernde Welttournee.

aus dem früheren Stämperklub eine Weltvereinigung zu machen,

was ihm auch gelang. Heute umfasst die Liste die Namen von 500 berühmten Zauberern, die ihre Tätigkeit als künstlerische Fingerfertigkeit gewertet sehen wollen.

Der Sonntag brachte als Höhepunkt der Veranstaltung einen magischen Kammerkunstabend, bei dem Kniffe nicht verraten, sondern nur vorgeführt wurden.



Wasserflugzeug „Freundschaft“ in Indien

8000 Kilometer zurückgelegt

Das Junterwasserflugzeug „Freundschaft“ mit Flugkapitän Hans Bertram, das am 12. September vom Tempelmeer bei Poissdam zu einem Freundschaftsflug nach Panting gestartet war, ist, von Bangalore kommend, in Colombo eingetroffen.

Bei der 8000 Kilometer langen Reise — dem ersten Wasserflug eines Wasserflugzeuges — flog die Maschine wiederholt über wasserloses Land, so daß im Falle eines Motordefektes keinerlei Landungsmöglichkeit bestanden hätte.

Polizeistandal in Schneidemühl

Entwendete Spionage-Scheine — Leiter der politischen Polizei verhaftet

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Schneidemühl wurde der Leiter der dortigen politischen Polizei, Kriminalkommissar Walz, verhaftet. Walz steht unter Spionageverdacht. In seiner Wohnung wurden bei einer Hausdurchsuchung wichtige Spionage-Scheine, die seit langem spurlos verschwunden waren, versteckt aufgefunden.

Wie man aus dem preussischen Innenministerium hört, sind bei den Hausdurchsuchungen viele Originalakten der Spionageabwehrabteilung gefunden worden, die Kommissar Walz nach Hause geschafft hat.

Blinddarmoperation im 200 Meter Höhe

Schneller Entschluß war erfolgreich

Ein auf der Anorhrütte (Zugspitze) weilendes junges Mädchen erkrankte dieser Tage plötzlich an Blinddarmentzündung. Da es zu spät war, die Kranke in das Spital nach Partentkirchen zu bringen, nahm ein Arzt die Operation auf der Zugspitze vor.

Blutbad beim Lokaltermin

Bei einem Lokaltermin auf einem Gehöft in Bredowen bei Essen, nach ein Invalide, einen Malermeister, von dem er wegen Beleidigung verklagt worden war, mit dem Messer niederkniet. Der Kläger brach lebensgefährlich verletzt zusammen. Der Täter wurde verhaftet.

Eine Kaufschgiftplantage. Zollbeamte von Philadelphia entdeckten in nächster Nähe der Stadt ein zirka 10 Morgen umfassendes Feld, das mit der verbotenen und sehr gefährlichen Kaufschgiftpflanze Marajuara bepflanzt war.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkammengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gelden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Das furchtbare Motorbootunglück in der Nordsee

15 Tote



Karte der ostfriesischen Inseln,

bei denen das Motorboot „Anemarie“ der Borkumer Badedirektion in stürmischem Wetter auf den „Harte Sand“ auf lief und kenterte. Von den 19 Personen, die sich an Bord befanden, ertranken 15. Das Boot befand sich auf der Heimfahrt von Zuyt.

Wette auch in Amerika

Oberbürgermeister Cermak aus Chicago gab bekannt, daß 20 000 Gemeindeangestellte der Stadt kein Gehalt für den laufenden Monat erhalten könnten, wenn der Staat Illinois nicht die Mittel zur Verfügung stelle.

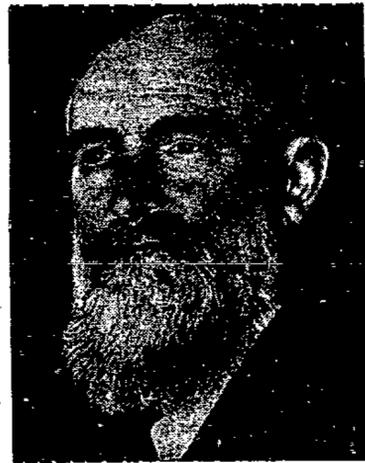
Sie wurden schnell zufriedengestellt

So vergnügte Gefährter machten Matrosen der englischen Atlantikflotte nach der Rückkehr aus der Internierung in den Heimathafen. Wie ihnen die Zeitungen verraten, ist ihre Aktion gegen den Goldabbau von vollem Erfolg begleitet gewesen.

Der Stuttgarter Industrielle Robert Bosch

am 29. September 70 Jahre alt

Der Name Robert Bosch hat in aller Technik und Industrie einen hellen Klang. Im Jahre 1886 gründete Bosch, ein Bauernsohn, eine feinmechanische Werkstätte in Stuttgart als Installationsgeschäft, das besonders Haus-Telegraphen und elektromechanische Apparate herstellte.



Aber Bosch ist bemerkenswert als einer der wenigen Großindustriellen, der sich nicht zum Scharfmacher entwickelt hat. Er führte schon vor dem Kriege den Achtstundentag ein und förderte auch in entgegenkommender Weise die kulturellen Bestrebungen seiner Belegschaft.

Der Schauspieler bei der Entbindung

Die Frauen lassen es sich nicht gefallen

In der bekannten Affäre des Schauspielers Alexander Koff, der im Salzburger Krankenhaus einer Entbindung beizuhelfen, um Anzügen für einen Roman zu gewinnen, wendet sich neuerdings der Reichsverband Deutscher Frauenvereine Österreichs mit Unterstützung gegen den Schauspieler.

Wann zieht man seine Uhr auf? In Birmingham tagte vor einiger Zeit der Kongreß der englischen Uhrmacher. Neben wichtigen organisatorischen Problemen beschäftigte man sich lange Zeit mit der Frage, wann man am besten seine Taschenuhr aufzieht — morgens oder abends.

Wasswolken über Europa

VON HANS GÜTSCH

Copyright by Pachtelreiter Verlag, Hamburg-Bergedorf

21. Fortsetzung

„Das könnt ihr haben!“ höhnt der Duce zurück. Sein Unterkiefer verzerrt sich zur Maske. „Wühlmäuse kann ich in meinem Land jetzt nicht brauchen. Und die Pesthöhle Mailand ist in Stunden ausgeräumert. Darauf verlaßt euch. Vorläufig könnt ihr drei hinter festen Gittern über eure Pflichten nachdenken!“

Zwei Minuten später sind die Arbeiter als Gefangene abgeführt. Capponi sitzt steif am Tisch wie einer, dem eine unheimliche Vision widerfährt. Wer marschiert hinter den drei Galunken her! Tausend? Zehntausend! Wächst plötzlich aus dem Volk eine Saat, die er in zwölf Jahren nicht gewahrt? Ein faszinierendes Italien, das meutert! Capponis Faust kracht auf den Tisch. Er steht die Sonne still! Ein paar Rebellen hier, ein paar Giftpilze dort... der Staat wird mitleidlos sein und zerkampfen, wer ihm zu trocken waagt! — Capponi reißt den Hörer von der Telephonabgabe! — Dringende Verbindung mit dem Präsidenten in Mailand...!

Die Ratsherren in Genf haben das Rennen aufgegeben. Weder Italien noch Frankreich und Südlamien haben sich dem Genfer Diktat gefügt. Größer als der Respekt vor dem Genfer Kollegium ist die Furcht vor den bösen Absichten waffenstarker Nachbarn. Auf ihren gepackten Koffern sitzen die vierzehn Weltweisen und denken über den Untergang der Welt nach, die es sich baldigst vorzuziehen, zu fühlen statt zu hören, und durch bittere Erfahrungen und mit blutendem Leib zur nächsten Stufe der Weisheit emporzuklimmen.

XIX.

Halb zehn Uhr vormittags ist die Auffahrt vor dem Palais Bourbon beendet. Tausend Autos parkieren längs des Quai d'Orsay, in der Rue de Bourgogne, weit hineta in den Boulevard Saint Germain und die Rue de l'Université. Stahlhelme und Gewehre gleichen in der Morgensonne. Sonst sind die Asphaltstreifen leer. Auch die Seinerbrüden liegen verübelt. Erst am jenseitigen Flußufer brandet die Pariser Bevölkerung wie ein mächtiger Strom, der aus seinem Bett herausbricht. Fieberhafte Erwartung. Sundernd tausender, die zwischen Seine und Champs Elysées zusammengedrängt stehen, Leib an Leib, dumpf, gebückt, wie Angeklagte, die ihres Schicksalspruches gewärtig sind.

Die Jüngertribünen im Sitzungssaal sind schon seit einer Stunde gefüllt voll. Die Tribüne der Reporter bildet ein summendes Menschenknäuel. In den Diplomatengängen räumen alle Sprachen der Welt. Die beiden Ränge, die im Halbkreis den intimen Saal umgürten, strahlen eine Aura aus, die in sich alle Nuancen menschlicher Leidenschaft, Gedanken und Wünsche birgt und doch geeint wird durch die priesterliche Erwartung eines großartigen Schauspielers.

Die Szene, auf der sich das außergewöhnliche Schauspiel abrollen wird, ist noch verwaist: leere Ministerbänke, die Klappstühle der Abgeordneten noch hochgestellt, Rednertribüne und Präsidentenstuhl noch in feierlicher Ede. Nur die Schar der Saalbediener stolziert würdevoll zwischen den leeren Bankreihen und vor den Saaleingängen. In ihren Frackuniformen, mit ihren gestärkten Hemdbrüsten, ihren metallenen Ketten um den Hals und den koketten Stoßbeugen gleichen sie aufs Haar den Kammerherren einer entschwindenden Königszeit.

Draußen ertönt Trommelwirbel: historisches Signal zum Beginn der Sitzung.

Jetzt kommt es links und rechts durch die Türen herein. Minister, Staatssekretäre, Abgeordnete, alles buntdurch einander. In wenigen Minuten ist der Saal gefüllt, Eide Happern, Stimmen schwirren. Vor der Ministerbank steht die Kampe unter dem Arm, Baron Saint Brice. Neben ihm gestützt der Kriegsminister Humette mit einem Dutzend Abgeordneter. Germaine de Bohancourt verfolgt mit heimlichen Blicken Mlle Landry, die eben mit Devoque den Saal betritt und ihre hochschöne Gestalt mit Jubelstimmung ihrer Ellenbogen durch die Gruppen schiebt. Langsam und feierlich bestiegt der Kammerpräsident seinen Thron; der Saal sieht ihm wie angezogen, sein blütenweißes Oberhemd schimmert, der lange, weiße Schurz und das jähleweiße Haupthaar symbolisieren die Würde seines Amtes.

Im Zurücktreten erscheint Brandt. Er steht verarbeitelt an. Bei seinem Eintritt entsetzt plötzlich Stille. Aus einer der rechten Bankreihen ist unbegründetes, aufreizendes Gelächter. Das Gelächter wird sofort von rechts bis zur Mitte aufgenommen, es reizt sich zu einer Teufelskugel, zu höflichem Angriff. Das Ganze macht den Eindruck einer vorbereiteten Szene, dem Hauptspiel als stimmungsgemäßer Auftakt vorangestellt.

Brandt lächelt unmerklich. Langsam geht er durch den Saal nach links, wo ihn härmliches Säbelklaffen empfangt. Hochgelächter rechts und in der Mitte mitleidert mit den Dauntönen links. Der Kammerpräsident hebt seinen ellenlangen Arm, um Ruhe zu schaffen. Das Gelächter wird immer lauter und lächerlicher. Die große Glocke gebietet Schweigen. Unwillig zerrt der Präsident an seinen Frackknöpfen.

„Unmöglich werden die Reden noch und erstickt. Der Präsident hat schon zu reden begonnen. Brandtsche seiner Rede sind jetzt aus oben aus den Tribünen zu vernahmen. ... Ernst der Stunde... Würde des hohen Hauses... zum Wohle der Nation... damit das Frankreich der Gegenwart vor dem harten Bild der Geschichte steht...“

Der Kammerpräsident steigt die Stufen zur Rednertribüne hinauf. Ministerlang umarmt ihn der Beifall. Er wartet geronnen Weile, ehe er abwärts und dankend die Hand erhebt. Der alte Zerstörer weiß, daß jolige Bewusstseins nicht unwichtig sind zur Vorbereitung der gewaltigen Anrede. Es wird still, so still, daß auch die Redner auf den Tribünen die gegenseitig transmittierten Fingerzeichen des Kammerpräsidenten zu hören glauben. Jetzt ertönt der Beifall.

„In dieser Stunde brauchen zu stehen, meine Damen und Herren, zu sprechen zu müssen, daß die Worte der Wahrheit und Gerechtigkeit diesen und damit dem Welt Frankreich, diese Aufgabe verlangt von mir weniger Kraft des Gehirns als Kraft des Herzens...“

Germaine hinhört nur mit halbem Ohr. Ihre Augen laufen heimlich zu den linken Banken hinüber. Dort ist

Brandt, den Kopf gesenkt, während die hinter ihm sitzende Abée sich vorbeugt und ihm ins Ohr flüstert. Germaine sieht ganz deutlich, daß die Lippen der Rothhaarigen fast Brandts Ohr berühren.

... auch von Ihnen, meine Damen und Herren, erwartet Frankreich mehr die Kraft entschlossener Herzen als die Arbeit kalten Verstandes...“

Germaine zieht leise die Schultern hoch, als fröstelte sie. Die Worte des alten Aristokraten wöhlen sich ihrem Blut nicht mitteilen. Sie hat das Gefühl, als ob Saint Brice sein Herz nur auf stützenden Worten tanzen läßt, als ob die Schläge seines Herzens, ehe sie die Zuhörer treffen, sich erst hindurchschrauben durch die kalten Bindungen seines Gehirns, wo sie in messerscharfer Form transformiert werden. Warum holt er nur so weit aus! Juli 1914... Weltkrieg... französischer Friedenswille während fünfzigjähriger Geschichte... Völkerbund... friedloses Europa. Endlich nach zwanzig Minuten kommt er zum Kernstück. Frankreich — Italien — Mittelmeer! Die verhängnisvollen Schüsse in Albanien. Jetzt fällt zum erstenmal das Wort „Capponi“. Es wirkt wie ein Stichwort, das den ganzen Saal elektrifiziert. Die Stimme des Redners schwillt an:

„Wer ist dieser Herr Capponi, der die Völker eines Erdteils in bangem Atem erhalten darf! Wer ist dieser Herr Capponi, der wohl den Frieden zu sichern vorgibt, der aber vor zwei Jahren die gemeinsame Völkerarbeit in Genf aufkündigte! Wer ist Herr Capponi, der sein Volk, vom Säugling bis zum Greis, der individuellen Freiheit entkleidet, uniformiert, in Nachtrausch hineinsetzt! Der den nationalen Egoismus für heilig erklärt, Jahr um Jahr Schiffe baut, Luftflotten aufrüstet und bei jeder Geite mit dem Schwert tritt...!“



Die Ratsherren in Genf haben das Rennen aufgegeben

„Ganz wie in Frankreich!“ ruft Abée höhnisch dazwischen. Der Sturm, der ausbrechen will, wird von der Glocke des Präsidenten niedergeläutet.

„Der ist jener Staatsmann in Rom, der von der Freiheit der Völker redet und nur die Freiheit Italiens meint! Wer darf ungekräft jene Worte aufs neue wiederholen, die einst freiheitlich in Rom gesprochen wurden, daß Friedensworte gut, Kanonen und Maschinenwandre aber besser seien! Wer darf ungekräft einer Expansion hulldigen, die die Existenz der Nachbarn in Gefahr bringt! Wer darf seiner Nation die fittliche Pflicht auferlegen, jährlich Hunderttausende von Menschen zu gebären, für die Brot und Raum nur zu schaffen ist auf Kosten anderer Völker? Wer ruft: Fluch für Italien! — als gäbe es nur dieses eine unerlösbare Volk? Darf ein einzelner, der sich in jenem Volk ein gequältes Werkzeug heraus, das Rad des Schicksals zu drehen, Gegenwart und Zukunft zurückzuführen in die Methoden und Weltanschauung eines überwindenen Mittelalters, den Sinn menschlicher Entwicklung abbiegen, das in jahrhundertelangen Kämpfen und nicht zuletzt durch Frankreichs Blutopfer freigezweibene Judentum erneut in die Zwangsjacke des Militarismus pressen, während der Ruf nach Steigerung des Eigenlebens die Lösung jedes Kulturmenschen geworden ist? Das alles dürfte Herr Capponi? — Nun, noch lebt in Europa auch Frankreich!“

Aus den Banken und von den Tribünen rauscht jubelnder Beifall.

„Ja, Frankreich lebt mit unermüdeter Kraft! Aber wir sind ebel genug, unseren Lebenswillen den herrschigsten Interessen eines Erbschicks anzupassen. Will Herr Capponi aus als Laif und Räuber betreten?“

Edwainfrage auf Capponi drückt durch den Saal. Der blühende Klappige Garten Italiens wurde in ein feierlicher Verstand, der Civis Romanus soll unheilvoller Ansehen eines Nationalismus werden, der dem Zeitgeist ins Gesicht schlägt. Hier lehnen völkischen Egoismus, der andere Völker beschmeißelt, entschlossen ab. Heute kreist der Italiener seine Hand nach Albanien aus, morgen wird er vielleicht Korsika fordern, übermorgen Nordafrika oder die Côte d'Azur! Diesen Hunger, meine Damen und Herren, werden wir indessen nicht ins Unendliche wachsen lassen!“

Langsam erhebt den Saal. Die Bänke erzittern unter dem Beifall. Nur auf den linken der linken regt sich keine Hand. Brandt hat den Kopf in beide Hände gesenkt. Sein Schwelgen inmitten rasender Leidenschaft hat etwas Unheimliches.

Die Stimme des Kammerpräsidenten gewinnt einen metallenen Klang. Vor den Abgeordneten tritt er das Gesicht der linken Hand. Nichts bewegt er. Er spricht von der unheimlichen Arbeit des Völkerverstandes, dessen Anforderungen an jedes Selbstverständnis geschleitet seien, von den Bemühungen aller Völker, denen kein Ausweg, kein dem fruchtlosen Zwiespalt zwischen Paris und Rom, von dem heiligen

Aufmarsch, der sich in Italien vollzieht. „Im Willen dieses hohen Hauses ruht Frankreichs Geschick. Selbstbehauptung oder Selbstaufgabe! — diese Frage muß von Ihnen beantwortet werden! Auch in dieser Stunde wollen wir uns hüten, schon vom kommenden Krieg zu reden! Noch ist die Tricolore nicht über feuerbereiten Geschützen entfaltet! Aber wenn uns der harte Zwang zugenutet würde? Franzosen! Wird euer Herz bei diesem Gedanken zögernd und euer Mut klein? Erschreckt euch die Möglichkeit einer nahen Zukunft, die von euch verzwweifelte Opfer fordern müßte. Wollt ihr lieber auf die ruhmvolle Entwicklung Frankreichs verzichten, weil euch die Opfer zu hoch erscheinen? Dann, Franzosen, schickt noch in dieser Stunde nach Rom den Funkpruch, der eure Unterwerfung besiegelt...!“

Dröhnender Widerspruch schäumt auf. „Niemals! — Nieber mit Capponi! — Kanonen sind besser als Ehrlosigkeit!“ Saint Brice läßt den Sturm austoben. Mit unermüdetem Schwung fährt er dann fort:

„Wer ahnt nicht, was ein kommender Krieg bedeutet! Er kann Untergang sein! Aber es gibt auch einen Frieden, der dem Untergang gleichzusetzen ist! Franzosen! Ich verheimliche in dieser Stunde nicht, daß auch in Frankreich Geister am Werke sind, die keine Bedenken tragen, die Latkraft der Regierung zu lähmen, uns die Hände zu fesseln...!“ Der Blick des Redners streift — triebhaft oder in voller Absicht — nach links hinüber, halt sich zwei Sekunden an Léon Brandt fest, der noch immer regungslos über sein Vult geneigt ist, den Kopf in die Hände gestützt. Die Blide aller Abgeordneten sammeln sich wie auf Kommando auf der Gestalt des Ministers von gestern.

„Volkseind! Verräter!“ tönt es plötzlich von rechts. „Verräter!“ brüllt es jäh in rasendem Chor. Eine Lawine des Hasses rollt von den Seiten der Abgeordneten, von den Tribünen über den reglos stehenden Mann hin, ihn zu vernichten. Langsam hebt Brandt den Kopf hoch. Seine Augen glühen in dunkler Wut. Er stemmt die Fäuste gegen die Vulkante, starrt mit heißen Augen zur Rednertribüne hin. Abée ist wie eine Zigerlase aufgesprungen. „Baron, das Wort müssen Sie teuer bezahlen!“ ruft sie gellend in den Saal.

„Verräter!“ eht es zurück. Germaine hebt plötzlich beide Hände hoch, als müßte sie sich schützend vor den Beschimpften stellen. „Verleumdung! Niedrige Verleumdung!“ Ihre Worte gehen im Sturm unter. Die Glocke des Präsidenten läutet unaufhörlich.

Saint Brice hat plötzlich eine Gesichtsfarbe wie graues Wachs. Hat er nicht eben einen schweren taktischen Fehler begangen? Er hat den Feind, den er so gern zum Freund gemacht, vor aller Welt ausgeprangert, wenn er auch seinen Namen nicht ausspricht. Das beschimpfende Wort vom Verräter, das Saint Brice — gemollt oder nicht — dem Haus gleichsam suggerierte, mußte den Bruch zu heißer Feindschaft erweitern! Entschlossen wirft der geschmeidige Taktiker die Jügel herum.

„Wer ruft Verräter!“ Mit ungewohnter Heftigkeit tönt die Stimme des Greises in den abflauenden Tumult hinein. „Ich hätte nicht den Mut, solche Beschimpfungen in dieser Schicksalsstunde einem Franzosen zuzurufen! Ich bin überzeugt, daß innerhalb unserer Grenzen kein Franzose dieses graulame Wort verdient...“

Totenstille. Was war das? Hat Saint Brice denn nicht eben selbst angedeutet... Warum deckt er plötzlich den Mann, der wie ein Urvater heute nacht noch der Regierung seine Befehle zu diktiert magte? Die Abgeordneten sehen einander verständnislos an. Ist etwa in den letzten Stunden ein Umsturz eingetreten? Ist Brandt umgefallen...? (Fortsetzung folgt.)

4479442,31 G

zahlte

unsere einheimische Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus, für die wirtschaftliche Sicherstellung der Familie und die Kosten von Arzt, Begräbnis, Gedenksteinerrichtung, Kinderausstattung und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die ganz besonders im Todesfall des Ernährers immer folgen. Diese Zahlen beweisen auf das beste

die **Notwendigkeit der Lebensversicherung** das **Segensreiche ihrer Einrichtung** die **große Leistungsfähigkeit**

unsere einheimischen

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Danzig, Silberhütte

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die kleinen Diebe hängt man

Ein neuer Industrie-Skandal

Ein neuer Industrie-Skandal rollt gegenwärtig — diesmal im Thüringischen Industriegebiet. Es handelt sich um die Firma Opel & Kühne A.-G., die bis vor einigen Jahren Familienbesitz war und dann in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Im Falle Opel & Kühne sind nicht Dutzende von Millionen, sondern hundert Millionen in die Höhe nicht gehörten, wie bei den Kapuzen, den Blumenreißern, den Corbys usw.; dafür ist aber mit einer Frechheit gehandelt worden, die die Unzulänglichkeit der Notverordnung über das Aktienrecht treffend beleuchtet.

Nur einige Bilder aus dem Falle Opel & Kühne. Direktoren bei Opel & Kühne waren Kurt und Willi Opel. Jahrelang hat die Firma Arbeiter bezahlt, die nicht arbeiteten, d. h. in den Lohnbüchern wurden hochbezahlte Arbeiter geführt.

Die Gehälter für diese Papierarbeiter erhielt aber der Direktor Kurt Opel;

war er auf Reisen, so wurde ihm das Geld durch Postanweisung nachgeschickt. Kurt Opel, der bei der Firma Opel & Kühne ein Gehalt in Höhe von 24.000 Mark pro Jahr und eine Lantime von 12.000 Mark bezog, berechnete sich auf diese Weise allein um 81.000 Mark. Selbstverständlich wurden von diesen Nebeneinnahmen keine Steuern bezahlt. Bei diesem Geschäft war dem Herrn Direktor ein bekannter Kuzmann behilflich. Wir sind neugierig, ob auch hier nicht ein Scharfsinn für Hitlers Drittes Reich abgefallen ist?

Selbstverständlich brauchte Kurt Opel eine Villa. Sie wurde gebaut, aber nicht mit eigenem Geld, sondern mit dem Geld der Firma. Aus diesem Posten sind bis jetzt allein Verluste in Höhe von 3.000 Mark nachgewiesen. Wenn man schon die Villa mit dem Geld der Firma baut, so ist es nur in der Ordnung, daß die Firma auch

Die Kosten des Privatnahrungsmittels der Direktoren

bezahlt. Private Gas- und Elektrizitätsrechnungen wurden einfach auf Geschäftskonten verbucht. Dabei dürften beide Direktoren im Laufe von zehn Jahren über 15.000 Mark erspart haben. Auf ähnliche Weise wurde mit den Kosten für Steuern, Versicherung und Unterhalt und Benzinverbrauch der vier bis fünf Autos der beiden Direktoren verfahren. Auch die Autos bezahlte die Firma zum größten Teil. So verdienten die Direktoren rund 40.000 bis 50.000 Mark.

Man fragt sich, welche Kontrolle in diesem Betrieb herrscht haben muß? Und man hört, daß es zwei Kassierer in diesem Betrieb gab. Der eine Kassierer, eben Generaldirektor Willi Opel, nahm das Geld ein. Dann gab es noch einen zweiten Kassierer, der eigentlich der richtige Kassierer sein sollte. Der hatte nur die Beträge zu verbuchen. Er verbuchte oft,

ohne sich Abzergugt zu haben, daß das verbuchte Geld auch einging.

Auf geradezu phantastische Weise wurde die Inventur vorgenommen. Direktor Opel bestimmte, wie hoch die Inventur sein mußte. Danach hatte sich die Aufnahme einzurichten. blieb sie hinter den Wünschen zurück, so wurde das Ergebnis einfach erhöht, wurde Inventur auf dem Papier gemacht, gleichgültig, ob entsprechende Bestände an Waren und Materialien überhaupt waren oder nicht. Die Beträge, um die die Inventur „ausgeglichen“ wurde, schwankten zwischen 100.000 bis 150.000 Mark. Die Erhöhung der Inventur für das letzte Geschäftsjahr hat ein Angestellter vorgenommen, der als Nationalsozialist bekannt ist.

Die Inventurschwindeln geschahen offensichtlich in der Absicht, die Banken zu größeren Kreditvergaben zu veranlassen. Die Banken

wurden regelrecht hinter das Licht geführt und betrogen.

Der größte Kreditgeber bei Opel & Kühne ist die Commerz- und Privatbank. Ihre Leute sitzen bei Opel & Kühne im Aufsichtsrat. Die Commerz- und Privatbank hat auch mehrere Revisionen vornehmen lassen — ohne etwas zu finden. Sollte man nicht selbst bei der Commerz- und Privatbank zu der Auffassung kommen, daß auch die jetzt durch Notverordnung verhängte Verschärfung der Kontrolle bei weitem nicht genügt, um derartigen Kapitalvergeudungen vorzubeugen?

Auch im Falle von Opel & Kühne hat man bis jetzt nichts davon gehört, daß der Staatsanwalt die Schuldigen hinter Schloß und Riegel gesetzt hat. Dagegen wurde am Sonnabend ein Angestellter zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt, weil er

einige tausend Mark unterschlagen hatte.

Charakteristisch ist, daß der Verteidiger während der Verhandlung darauf hinwies, „daß der Angeklagte in einem Betrieb gearbeitet habe, in dem die Direktoren jahrelang in einer Weise mit Bilanzfälschungen, doppelter Kassenführung, Betrügereien der Kreditgeber usw. in die eigene Tasche arbeiteten, so daß dieser Fall nur einen kleinen Auschnitt eines großen Korruptionssumpfes sei. Wenn das Gericht schon den Angeklagten bestrafe, so solle es aber nicht das Spitzwort wahr machen: Die kleinen Diebe hängt man und die großen Diebe läßt man laufen.“ Vielleicht beherzigt der Staatsanwalt diesen Appell.

Die polnischen Zollerhöhungen für die verschiedensten Waren treten, wie wir bereits meldeten, am 26. September in Kraft. Die Höhe der neuen Zollsätze für die einzelnen Positionen sind beim Danziger Landesamt zu erfahren.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 22. September. Banknoten: 100 Reichsmark 121,78 (121,97), 100 Lloyds 57,49 (57,61). Telegr. Anzeigen: Barfisch 100 Lloyds 57,48 (57,58%), Paris 100 Franken 20,15 (20,19), Newyork 1 Dollar 5,1819 (5,1821).

Danziger Effektennotierungen. Wie der Börsenvorstand im heutigen Angeigentell bekanntgibt, fallen bis auf weiteres die Effektennotierungen an der Danziger Börse aus.

Währungen Devisen vom 22. September. Amer. Dollar: 8,91 — 8,93 — 8,89, Holland 360,20 — 361,20 — 359,40, Newyork 8,925 — 8,945 — 8,905, Newyork Rabel 8,929 — 8,949 — 8,909, Paris 35,05 — 35,14 — 34,96, Prag 26,44 1/2 — 26,51 — 26,38, Schweiz 174,40 — 174,88 — 173,97.

Währungen Effekten vom 22. September. Bank Politi 115, Österreichische b) 42,50, Spruz. Konversionsanleihe 44,50, Spruz. Konversionsanleihe 62, 10proz. Eisenbahnanleihe 100.

Währungen Effekten vom 22. September. Konversionsanleihe 42,50, Spruz. Konversionsanleihe von 1926 92, Dollarbriefe 87,50, Polener Konvertierte Landbesitzbriefe 31, Roggenbriefe 15,75—15,50, Tendenz schwächer.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 16. September. Weizen, weiß, 190 Pf. 12—12,5, Weizen, rot, 12,75—12,85, Weizen, 12 1/2 Pf.

Sport-Tumen-Spiel

Ein neuer Streiter

Anschluß der Arbeiter-Schachinternationale an die Sozialistische Arbeitersportinternationale beschlossen

Die Arbeiter-Schachinternationale hielt in Wien eine Sitzung ab, die von außerordentlicher Bedeutung für die Einheit im Arbeitersport und im sozialistischen Kulturleben geworden ist. Vertreten waren in Wien die der Internationale angeschlossenen Verbände von Österreich, Ungarn, Lettland, Schweiz, Deutschland, und als Gäste der Arbeiter-Schachbund von Polen und die Schachsektion des deutsch-schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Der Vorsitzende der Internationale, Gläser-Chemnitz, behandelte in seinem Bericht eingehend die Vorgänge, die sich während und nach dem Austritt der Russen aus der Internationale abgespielt haben. Einmütige Zustimmung fand seine Feststellung, daß es den Russen von vornherein nicht um die Erhaltung der Einheitsfront ging, sondern um eigene, rein parteipolitische Ziele innerhalb der Arbeiter-Schachbewegung, ohne Rücksichtnahme auf die jeweils besonderen Verhältnisse in den einzelnen Ländern.

Die zweideutige Fassung der Russen

hat eine ganze Reihe internationaler Sitzungen zwangsläufig notwendig gemacht, die eine erhebliche Summe Geldes verschlungen haben. Von parteipolitischen Kämpfen, die auch heute noch innerhalb des deutschen Bundes eine Rolle spielen — wenn auch ihr Höhepunkt bereits überschritten ist — werden auch die Verbände nicht verschont bleiben, die in ihren Ländern stärkeren kommunistischen Einfluß haben. Gläser kam zu der Schlussfolgerung, daß es daher für die gesamte internationale Schachbewegung eine dringende Notwendigkeit ist, engsten Anschluß an die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale (SAS) herbeizuführen. Die Schachsektion des deutsch-schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes wird sofort ihren Beitritt vollziehen, wenn der Anschluß an die SAS zustande kommt. Unter den gleichen Bedingungen ist auch der Arbeiter-Schachbund Polens bereit, beizutreten.

Die Stellungnahme der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale wurde ihrer Bedeutung wegen in einem besonderen Tagesordnungspunkt behandelt. Die Aussprache war kurz aber geschloß. Alle Delegierten waren

von der Notwendigkeit des Anschlusses an die SAS überzeugt.

Bedinglich der Schweizer Vertreter wünschte eine kurze Erklärungsfrist. In Anbetracht der in der Schweiz bevorstehenden Bundestage wurde diese Frist bis zum Schweizerischen Bundestag, der im Oktober stattfindet, gewährt. Im übrigen kam es zum einstimmigen Beschluß:

„Die Arbeiter-Schachinternationale ist in ihrer bisherigen Form aufgelöst, konstituiert sich neu als internationale Schachpartei der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale.“

Wir begrüßen diesen Schritt der Arbeiter-Schachinternationale. Er ist ein Sieg der eifrigen Einheitsfront der sozialistischen Arbeitersportler.

Arbeitersport im Reich

Städtehandballspiele Leipzig — Berlin — Dresden

Die Leipziger Städtehandballmannschaften haben am Sonntag mit großem Erfolg gespielt. Die Rastballmannschaft gewann gegen Dresden mit 13:5 (4:2). Das Spiel der Leipziger Städtehandballmannschaft gegen die Berliner Städtehandballmannschaft endete mit 16:8 (10:5) für Leipzig. Leipzig spielte in Hochform und brachte sehr gut platzierte Torwürfe erfolgreich an. Die Berliner Stürmer dagegen warfen reichlich ungenau.

Städtehandballspiel Magdeburg — Braunschweig 10:6 (6:1)

Die auf allen Posten gutbesetzte Magdeburger Städtehandballmannschaft war jederzeit im Vorteil und zeigte ein einheitliches Spiel. Braunschweig litt darunter, daß der Innenspieler die guten Flankenwürfe der Außenstürmer nicht zu verwerten vermochte.

Tennisturniere Westdeutschland — Holland 14:1

Der in Düsseldorf zum Austrag gekommene Wettkampf

11,75—12,00, Roggen 13,00, Gerste, fester, feine 15—16, Gerste, mittel 14—15, Futtergerste 12—12,50, Hafer 11,50—11,75, Erbsen, grüne 15—17, Erbsen, Viktoria 15—16, Roggenkleie 8,25—8,50, Weizenkleie, grobe 8,50, Blaurohn 36—38, Senf 22—24, Peluschken 14—15 G.

In Berlin am 22. September. Weizen 210—218, Roggen 185—187, Futter- und Industrieernte 148—155, Hafer 192 bis 140, Weizenmehl 26,25—32,25, Roggenmehl 25,50—28,25, Weizenkleie 10,00—10,90, Roggenkleie 9,25—9,50 Reichsmark ab Markt. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen September 229—231, Oktober 230—230 1/2, Dezember 231—232, Roggen September 198 1/2—200—199 1/2, Oktober 198—198, Dezember 198—198, Hafer Oktober 148—149 1/2, Dezember 150.

Berliner Futtermittel vom 22. September. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde geben zu Körnersorten: 1. Qualität 128, 2. Qualität 118, abfallende Sorten 99 Rm. Tendenz ruhig.

Polener Produkten vom 22. September. Roggen 21,50 bis 22, Tendenz ruhig, Weizen 20—21, schwach, Maltgerste 19,50—20,50, ruhig, Braugerste 23,50—24,50, ruhig, Hafer 19,50—20,50, ruhig, Roggenmehl 33—34, ruhig, Weizenmehl 31,50—33,50, ruhig, Roggenkleie 12,50—13,25, Weizenkleie 11,75—12,75, grobe 12,75—13,75, Hülsen 28—29, Viktoriaerbsen 22—25, Folgererbsen 28—25, Speisekartoffeln 2,90—2,50, Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt. Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) 59—60 (—), b) (240—300 Pfund) 58—59 (56—59), c) (200—240 Pfund) 56—58 (55—56), d) (160—200 Pfund) 53 bis 55 (51—54), e) (120—160 Pfund) 48—51 (48—50). Sauen: 51 (49—50). Schafe: a) 39—40 (39—41), b) 42—45 (43—46), c) 33—38 (35—40), d) 15—27 (15—30). Kälber: b) 47—54 (45—52), c) 43—52 (40—50), d) 30—40 (30—40). Rufe: a) 26 bis 30 (23—33), b) 21—24 (23—27), c) 17—20 (18—23), d) 13 bis 15 (14—17).

Polener Viehmarkt vom 22. September. Aufgetrieben waren 567 Rinder, darunter 73 Ochsen, 180 Bullen und 315 Kühe, ferner 2190 Schweine, 489 Kälber und 148 Schafe, insgesamt 3989 Tiere. Ochsen 1. 100—108, 2. 76—86, 3. 60—68, 4. 50—54. Bullen 1. 88—92, 2. 70—80, 3. 58—64, 4. 46—56. Kühe 1. 96—110, 2. 80—90, 3. 52—62, 4. 40—50. Ferkel 1. 50—54, 2. 44—48. Kälber 1. 108—120, 2. 96—106, 3. 84—94, 4. 70—80. Schafe 1. 100—116, 2. 80—88, 3. 60—70. Schweine 1. 140—152, 2. 128—136, 3. 116—120, 4. 100—108, 5. 110—120, 6. 108—116. Marktverlauf ruhig. Rinder und Schweine nicht geräumt.

nach im Beisein starker Ueberlegenheit der deutschen Arbeiter-Tennisspieler. Bedinglich im Männer-Einzel gelang es dem holländischen Spitzenspieler Robach, einen hart erkämpften Sieg zu erringen.

Deutscher Zuverlässigkeitsflug 1931

Die 22 Teilnehmer des Zuverlässigkeitsfluges, die an den drei Stappentagen wegen Startverbot durch die Luftpolizei ihre vorgeschriebenen Kilometer nicht durchführen konnten, durften diese am Montag nachholen. Zu dem Rebellmeier der letzten Tage kam am Montag noch heftiger Sturm, der den Teilnehmern große Schwierigkeiten bereitete. Trotzdem konnten bis zum Abend bereits sieben Teilnehmer die hundertprozentige Durchführung der Bedingungen melden, so daß jetzt 15 Bewerber für die ausgeleiteten Entschädigungen in Frage kommen. Es wären dies noch Stephan Wexlerode im Para, die DDB-Vereine von München-Gladbach, Köln, Münster, Friedberg und zwei Klemm-Maschinen des Badischer Pfälzischen Luftfahrtvereins. Weitere Meldungen lagen noch nicht vor.

Sportclub Charlottenburg Staffelmehrer

Im Rahmen der Mehrkampfmeisterschaft der D.L. wurde in Bitterfeld nachträglich die deutsche Meisterschaft im 3x1000-Meter-Staffellauf entschieden. Das Wetter war nachteilig und beeinträchtigte trotz guter Bahnbefestigung die Leistungen wesentlich. Das Rennen nahm einen recht interessanten Verlauf. Beim ersten Wechsel führte Viktoria Hamburg, doch Wichmann brachte als zweiter Läufer den SSC in Front. Dann ging mit 20 Meter Vorsprung als Schlussmann auf die Meile und hielt den zum Schluss stark aufkommenden letzten Mann der Polizeischule Brandenburg sicher. Der SSC siegte in der guten Zeit von 7:48,1. Bei den Mehrkampfmeisterschaften der D.L. siegte im deutschen Sechskampf der Männer Bangerer aus Halber mit 119 Punkten vor dem Titelverteidiger Busch (Breslau) mit 116 Punkten. Im Vierkampf der Frauen zeigte sich Frau Thymm mit 91 Punkten den Hamburgerinnen Wunder-Luttermann überlegen. In den offenen Wettkämpfen gab es im Wettkampf durch den Schöneberger Sieg mit 7,10 Metern die beste Leistung.

Fußball-Rundschau

BSV. schlägt SV. Jüterburg 7:2 (3:2)

Der Sieg der Königsberger war auch in dieser Höhe verdient. Bei den Jüterburgern gesiel vor allen Dingen die Hintermannschaft, während man bei den Stürmern den Zusammenhang vermisste. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß Ackermann als Repräsentativ-Mittelfürmer für die Valken-Eis kaum geeignet ist.

Abteilungsliga RSTV. schlägt Concordia 2:1 (2:0). Abteilungsliga Prussia Samland schlägt Rastenburg Preußen 7:1 (3:0).

Masovia Syd schlägt Rastenburg SV. 4:1 (3:0).

10-Kilometer-Rennen. Der Baltische Touren-Club von 1894 hielt am 20. September 1931, vormittags 10 Uhr, auf der Chaussee nach Wohlfart ein 10-Kilometer-Rennen um den Heinrich-Giesow-Wanderpreis ab. Es hatten sich eine stattliche Anzahl Sportfreunde als Zuschauer hierzu eingefunden. Es starteten 5 Fahrer. Ergebnisse Sieger: Wiebe 19,15 Min. 2. Puzka 1/2 Meile. 3. Road 20,30 Min. 4. Rawroski 21,15 Min. Mirau mußte infolge eines Sturzes aus dem Rennen ausscheiden.

Doppelsieg bayerischer Amateurböxer in Finnland. Die Reichsmannschaft des bayerischen Amateurböxerverbandes führte sich auf ihrer Nordlandtournee in Finnland sehr versprechend ein und konnte ihre beiden ersten Starts in Helsingfors am Wochenende erfolgreich gestalten. Die Bayern siegten in Helsingfors am Sonnabend mit 9:7 Punkten und tags darauf gegen die B-Mannschaft noch eindrucksvoller mit 14:2 Punkten.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 22. September 1931

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Dosa. Gld.

| Ochsen: | |
|--|-------|
| a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 27—30 |
| 1. jüngere | — |
| 2. ältere | — |
| b) sonstige vollfleischige | 22—25 |
| 1. jüngere | — |
| 2. ältere | — |
| c) fleischig | — |
| d) geringe gemästete | — |
| Kühe: | |
| a) Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 26—28 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 23—25 |
| c) fleischig | 19—22 |
| d) geringe gemästete | — |
| Kälber: | |
| a) Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes | 24—26 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 21—23 |
| c) fleischig | 17—20 |
| d) geringe gemästete | 18—20 |
| Ferkel (Kalbinnen): | |
| a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 22—24 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 21—23 |
| c) fleischig | 17—20 |
| d) geringe gemästete | 18—20 |
| Ferkel (Kalbinnen): | |
| a) Doppeltender deker Mast | 42—46 |
| b) deker Mast, und Saugkälber | 38—42 |
| c) mittlere Mast, und Saugkälber | 35—40 |
| d) geringe Kälber | 18—20 |
| Schafe: | |
| a) Mastlamm und jüngere Mastlamm, 1. Weidemast, 2. Stallmast | — |
| b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und zum gemästete Schafe | 30—32 |
| c) fleischig | 23—25 |
| d) geringe gemästete | — |
| Schweine: | |
| a) Vollfleischige über 100 Pfund Lebendgewicht | 53—54 |
| b) vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht | 43—45 |
| c) vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht | 42—43 |
| d) vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht | 40—41 |
| e) fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht | — |
| f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht | — |
| g) Sauen | — |

Antrieb: Ochsen 19, Bullen 160, Kühe 177 Stück, zusammen Rinder 348, Kälber 118, Schafe 143 Stück, Schweine 2690 Stück. Marktverlauf: Rinder schleppend, Kälber langsam, Schafe langsam, Schweine langsam.

Bemerkungen: Daonischweine 33—39. Fette Schweine gefragt. Andere Ware vernachlässigt. Die notierten Preise sind Schlachthoffpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Vermehrungsbeitrag.

Danziger Nachrichten

Dampfer mit Schrott für Gdingen beschlagnahmt

Bei der Fahrt durch den Kieler Kanal — Schiedungen einer deutschen Firma

Auf Veranlassung der Finanzbehörden in Bremen hat die Zollfahndungsstelle in Kiel den dänischen Dampfer „Liedede Maerff“ bei der Fahrt durch den Kieler-Kanal beschlagnahmt. Das Schiff ist nach Volkenau gebracht worden und liegt dort unter Zollaufsicht.

Die „Liedede Maerff“ war mit Schrott beladen und von Bremen kommend, nach Gdingen unterwegs. Das Deutsche Reich hat die Ausfuhr von Schrott verboten, weil Deutschland keine Eisenerzlager mehr hat und der Schrott hochwertiges Material zur Herstellung von Eisen und Stahl ist. Nur bei gewissen Ausnahmen läßt der Reichskommissar für Ausfuhr Abweichungen zu.

Die Eisenerzfabrik Max Stern & Co., die ihren Hauptsitz in Essen hat und zwei Geschäfte in Bremen und Berlin unterhält, war vom Reichskommissar eine Ausfuhrbewilligung für deutschen Schrott nach Schweden und Spanien erteilt worden. Die Beschlagnahme des Dampfers „Liedede Maerff“ beweist, daß die Bremer Vertretung der Firma mit der erteilten Ausfuhrbewilligung schweren Mißbrauch getrieben hat, denn diese Schrottladung war für Polen bestimmt.

Wie die Firma Stern erklärt, habe es sich um ausländischen Schrott gehandelt, der im Bremer Freihafen lagerte und als Durchgangsgut dem Ausfuhrverbot nicht unterworfen war. Dieser Behauptung stehen die Ermittlungen der Zollbehörden in Bremen entgegen. Es wird der Firma Stern vorgeworfen, daß sie auf Grund des für Schweden und Spanien erteilten Ausfuhrverbots deutschen Schrott in den Bremer Freihafen brachte und ihn dann, als ausländischen Schrott deklariert, nach Polen ausführte.

Die beschlagnahmte Sendung ist besonders hochwertiger Stahl, der zur Herstellung von Artilleriematerial geeignet ist. Nach Ansicht der Zollbehörden ist diese verbundene Schrottausfuhr seit drei Jahren im Gange. In der Angelegenheit ist bereits eine Verhaftung erfolgt.

Wer ist verführt worden?

Entlassungsgrund, der nicht alle Tage vorkommt

Vor dem Arbeitsrichter erscheint ein junges Mädchen, die von ihrem Dienstherrn auf einmal und ohne Grund entlassen worden ist. Das kommt öfter vor, nur ist der Entlassungsgrund nicht alltäglicher Art. Die Entlassungsbescheinigung trägt nämlich den Vermerk: „Wegen Unzucht entlassen.“ Der Richter fragt zunächst den Beklagten darüber auf, daß dieser Vermerk unstatthaft ist und dann nimmt die Verhandlung ihren Anfang.

Das Mädchen hat eine Forderung in Höhe von 45,08 Gulden, da kein Grund zur fristlosen Entlassung vorgelegt habe. Sie beantragt eine vierzehntägige Kündigungsfrist und verlangt außerdem eine andere Arbeitsbescheinigung.

Der Beklagte rechtfertigt seine Maßnahme durch Schilderung folgenden Vorganges. In einem Abend — die Frau des Beklagten war nach Danzig gefahren — ging er früher, wie sonst üblich, ins Bett. Kurze Zeit, gewissermaßen ehe er sich verah, lag plötzlich die Hausangestellte bei ihm im Bett und — verführte ihn. Im nächsten Morgen hätte die Klägerin eine neue Attude auf die Ehrlichkeit des Ehegatten unternehmen. Das hätte er nicht länger ertragen können, und so sei es zur fristlosen Entlassung gekommen.

Die Hausangestellte stellt beide Fälle wesentlich anders dar. Sie sei die Verführte gewesen und habe sich vor den Verleumdungen des Ehegatten nicht zu retten gewußt. Später ist dann die Ehefrau des Beklagten hinter die Geschichte gekommen und in der ersten Hitze die Ehegattensklage gegen ihren Mann eingereicht. Erst eine Besichte des Mannes hat zur Veröhnung zwischen beide Ehegatten geführt. Die vereinte Gut richtet sich nun gegen das Hausmädchen. Sicher ist, daß sie auch anderen Ehemännern ihre Kunst gelehrt hat. Aber damit ist noch nicht erwiesen, daß der Ehegatte von ihr verführt worden ist. Der Gerichtsvorgang drängt zu einem Vergleich, der schließlich über 20 Gulden zustande kommt.

Der Balkon-Wettbewerb in Langfuhr

32 Preise verteilt

Der Verein zur Verschönerung und Förderung Langfuhrs hat nunmehr die Preisverteilung im Balkon-Wettbewerb vorgenommen. Das Preisgericht konnte feststellen, daß die Bepflanzung der Balkons und Terrassen gegen das Vorjahr erhebliche Fortschritte gemacht hat. Bei der Wahl der Bepflanzung ist von großer Wichtigkeit auch der Farbenanbau der Blumen mit der Farbe des Hauses. Kontrastierende Farben ergeben hierbei oft eine besonders schöne Wirkung.

Aus eigenen Mitteln und aus Spenden des Verbandes der Gartenbesitzer der Freie Stadt Danzig war der Verein diesmal in der Lage, 32 wertvolle Preise, bestehend insbesondere aus Palmen, Feigen und Geranien, zu verteilen. Außerdem sind auf Vorschlag des Preisgerichts fünfzehn lobende Anerkennungen für Balkons und Terrassen erteilt worden.

Noch kein Hauptgewinn abgehoben

Bei der Ziehung der großen Lotterie des Danziger Arbeitervereins fielen die ersten drei Gewinne auf folgende Nummern: 1. Gewinn Nr. 6610, 2. Gewinn Nr. 7090, 3. Gewinn Nr. 8030. Bisher hat sich noch keiner der Gewinner gemeldet.

Am 1. März gegen einen Kohlenwagen. Auf der Nordpromenade in Höhe des Steineramies erfolgte gestern gegen 12 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Kohlenwagen und dem Personenzug Nr. 231. Durch den Zusammenstoß wurde der Kohlenwagen beschädigt, so daß der Fahrer, um mit seinem Fahrzeug weiterfahren zu können, einen Teil der Kohlen umladen mußte. Auf der Personenzug wurde demotiert. Durch die Herplünderung der Waggons wurde ein leichtes Verletztes gemeldet. Die Verletzungen an der rechten Wange. Noch keine Angaben hat er inwieweit das Regenerwerk das Fahrzeug zu spät gehen, das im übrigen nur leicht beschädigt war.

Mit dem Fahrrad gekürzt ist gestern mittig der 22 Jahre alte Telegraphenarbeiter Theophil Diefle aus Langfuhr, Hermannsplatz 1. Er wollte während der Mittagspause nach Hause fahren. Einmal 100 Meter vor seiner Wohnung löste sich an dem Vorderrad das Schrägblech und geriet in die Speichen. Ein Sturz war unvermeidlich. Mit einem Bruch des linken Unterarmes wurde der Verunglückte ins Städtische Krankenhaus gebracht.

In der Schützenstraße gekürzt ist gestern nachmittags der 25 Jahre alte leitende Bedienstete Emil Ullrich, der auf dem eschlagener Dampfer „Liedede Maerff“ tätig war, erlitt einen Bruch des linken Unterarmes, die rechte Handgelenk und die rechte Schulter. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Aus dem Osten

Der Schullehrer in Polen geht weiter

Weitere Kündigungen deutscher Lehrer

Die letzten Entlassungen deutscher Lehrkräfte haben jetzt besonders den Kreis Pommern betreffen, der zu den Gebieten des ehemaligen deutschen Westpreußen gehörte, wo sich das Deutsche Reich am stärksten gehalten hat. Schon in den letzten Jahren wurde eine Reihe älterer Lehrkräfte abgebaut und jetzt hat die letzte große Abbauwelle auch die jüngeren Lehrer erfaßt.

So wurde der deutsche Lehrer Johann Meyerhöfer aus Neuhof bei Landsburg entlassen. Der deutsche Lehrer Emil Wiedenhöfer, der das Seminar Graudenz besucht hatte, wurde ebenfalls entlassen, gleichfalls die deutsche Lehrerin Paarle. Die evangelische Schullehrerin in dem hauptsächlich von Deutschen bewohnten Dorfe Pempersin bei Landsburg wurde seit Jahren von dem deutschen Lehrer Jid, der im Seminar Graudenz ausgebildet war, veraltet. Auch er ist abgebaut worden. In der Stadt Landsburg sind noch etwa 80 deutschstämmige Kinder, für die ein deutscher Lehrer vorhanden war. Dieser ist seit einiger Zeit schwer erkrankt und wurde, soweit möglich, durch den Lehrer Meyerhöfer vertreten, der jetzt entlassen ist. In dem Dorfe Borsichonow (Kreis Stargard) existierte noch eine selbständige deutsche Parallelklasse an der Volksschule, die von der deutschen Lehrerin Kadzke verwaltet wurde. Jetzt ist auch diese deutsche Klasse im Landkreise Stargard aufgelöst worden. Sämtliche deutschen Kinder wurden auf die polnischen Klassen verteilt. Fräulein K. ist einer polnischen Klasse zugeteilt.

Falsche Hundertzlotyscheine in Gdingen

Beim Vertrieb der Falschgeldscheine abgefaßt

In einem Damentionsgeschäft in Gdingen wurde eine Frau in dem Augenblick verhaftet, als sie die gefälschten Waren mit einem falschen 100 Zlotyschein bezahlen wollte. Die Frau ist die 26 Jahre alte Franziska Wroczyn, die in Polen bei der Ehefrau des bekannten Falschmünzers Riebowicki wohnt. R. verbringt zur Zeit eine Strafe wegen Falschgeldherstellung. Man fand bei der Verhafteten noch drei falsche Hundertzlotyscheine, die sich von den anderen lediglich durch das Fehlen des Wasserzeichens unterscheiden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Falschfälscher von der Lehnens in Smolaren bei Gollan entdeckt Falschmünzwerkstätte stammen.

Löblicher Eisenbahnunfall bei Rollesleben

Beim Ueberstreiten der Geleise

Zwischen den Lokstationen Rollesleben-Adlersdorf und Gdingen ereignete sich am Sonntagabend ein löblicher Unfall. Um etwa 19 Uhr verjuchten zwei angerechnete Arbeiter des Bahngleises zu überstreiten, während aus der Richtung Gdingen von Adlersdorf aus der Personenzug 18.45 Uhr eintraf. Obwohl beide den einfallenden Eisenbahnzug sahen, blieb einer von ihnen auf dem Bahngleis, um noch im letzten Augenblick des zu überqueren. Er wurde jedoch von dem Personenzug mitgerissen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Die vorkommene entsetzliche Leiche des Ueberfahrenen wurde in das Leichenhaus auf Grabmal bei Gdingen geschafft.

Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei ist der Verunglückte der Arbeiter Theophil Kolas aus Gdingen.

Wirksamkeit in der Posenen Stadtbank

Flüchtiger Desbandant in Kattowitz verhaftet

Die Kriminalpolizei in Kattowitz hat den Beamten der Posenen Stadtbank, einen gewissen S., verhaftet, der vor etwa zwei Wochen in der genannten Bank in Polen Unterschlagungen in Höhe von vielen Tausend Zlotys begangen hatte. Der Verhaftete war nach der Tat zunächst nach Danzig gefahren, um von dort aus ins Ausland zu fliehen. Infolge Falschmünzereien war jedoch dieser Plan gescheitert, so daß er nach Kattowitz floh, wo ihn ein Schridal erbeute. Er wurde darauf nach Polen zurückgeführt und dem Gerichtsverfahren zugeführt. Die polizeilichen Ermittlungen werden sehr geheimnisvoll geführt, doch spricht man sehr viel davon, daß es sich um eine große Unterschlagungsaffäre handelt, an der noch verschiedene sonstige bekannte Persönlichkeiten beteiligt sein sollen.

Lebensmüde Frau springt aus dem Fenster

Aus Nahrungsorgen

Die in Königsberg in Danzig Krugstraße 1 wohnende Frau Eise L. sprang aus dem dritten Stockwerk in den Hof, wo sie mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Die Verletzte war beim Fall auf eine Leiter aufgeklagen, dadurch wurde der fürchtbare Sturz auf den gemieteten Hof gemindert.

Bei diesem Verfall handelt es sich um eine aus der Not geborene Tat der Verzweiflung. Frau L. war von ihrem Mann getrennt und musste seit längerer Zeit bei ihrem arbeitslosen Bruder S. Die Familie S. bestand aus in den härtesten wirtschaftlichen Verhältnissen, mussten doch die beiden Kinder — der Sohn kam noch und die Tochter ist in einem Warenhaus tätig — die ganze Familie unterstützen. Seit Juni hatte nun Frau L. keinen Pfennig von irgendwem erhalten, so daß sie allem auf die Welt verzweifelt ihres Bruders und ihrer Schwägerin angewiesen war. Das Bewusstsein, immer um ihre Erziehung kämpfenden Familie zur Last zu liegen, die Vergeblichkeit aller Bemühungen, eine Unter-

stützung zu bekommen, dazu die Tatsache, daß der Winter vor der Tür steht, den man ohne jegliche Arbeit nicht durchhalten kann, haben der erst 46 Jahre alten, sonst so lebensfrohen Frau endlich doch ihren Mut genommen. In den letzten Tagen ging sie oft stundenlang im Entree der Wohnung hin und her, grübelnd vor sich hinredend: „Von da bekomme ich nichts, und von da bekomme ich nichts. Ich habe keine Schuhe mehr, ich kann nicht stempeln gehen. Ihr habt selbst nichts, und ich liege euch noch zur Last. Und es wird Winter.“

Ein kostspieliges Abenteuer

Auch Kaufleute werden entführt

Ein etwas kostspieliges Abenteuer erlebte in diesen Tagen ein Kaufmann, der nach Bromberg gekommen war, um hier geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Es ist heute nicht leicht, derartige Ausgaben zur allgemeinen Zufriedenheit zu lösen und besonders schwer ist es, Geld einzufordern. Und auch der betreffende Kaufmann fühlte sich leicht erlich nach Erledigung seiner diversen Geschäfte. Er begab sich in ein Lokal, um sich ein wenig zu stärken.

Zufällig lernte er dort einige Herren kennen, die sich als vorzügliche Gesellschaft erwiesen. Der eine von ihnen ließ eine Kunde mitführen, der zweite glaubte nicht zurückstehen zu dürfen, aus denselben Gefühlen heraus bestellte der dritte eine weitere Kunde und nach der vierten, die der Kaufmann nun keineswegs freigegeben ließ, folgten in schneller Reihenfolge noch einige weitere. Das war für den Kaufmann etwas viel nach einem arbeitsreichen Tag und als er verträumt nach der Uhr sah, bemerkte er, daß sein Zug halb gehen müsse. Der Zug ging auch bald, nur dem Kaufmann fiel das Gehen etwas schwer. Er sah die Dinge fröhlich streifen und ein wenig doppel. Aber er hatte ja keine guten Bekannten, die für ihn sorgten. Schnell ein Auto holten und sich wie den Fremden in diesem unterbrachten. Es begann eine fröhliche Fahrt, die aber merkwürdigerweise nicht auf dem Bahnhof endete. Die Straßen durch die man fuhr wurden allmählich dunkler und die ganze Angelegenheit erhielt jetzt einen mehr als finsternen Charakter. Denn plötzlich hielt der Wagen in einem Walde, die guten Gesellschaften setzten den Kaufmann an die frühe Luft, erleichterten seine Bruststücke um 1000 Zloty und um seine Ausweispapiere und fuhren dann fröhlich winkend mit dem gleichen Auto zurück.

Der Kaufmann, ernüchert durch die Vorgänge, suchte heimzufinden, was ihm erst sehr spät gelang. Nun hat die Polizei die Aufgabe, die „lebenswichtigen Begleiter“ zu ermitteln und ihnen ihrerseits ein gastliches Lokal zu überlassen.

Nicht Blutsturz, sondern Mord

Der dieser Tage nahe bei Pilsbischen (Kreis Wehlau) auf der Landstraße tot aufgefundenen 35jährige Arbeiter Otto Dommel aus Tolkemünken ist nicht nach einem Mißsturz gestorben, sondern durch die „Arbeiter“ Eißbil und Wohlert aus Bonau ermordet worden. Eißbil sitzt bereits in Haft, Wohlert wird noch gesucht. Die Angehörigen, denen der Leichnam zur Beerdigung zugeführt worden war, fanden nämlich bei seiner Säuberung einen breiten Messerfisch in den Rücken. Die Staatsanwaltschaft stellte auf die Anzeige hin fest, daß der Heimfahrt Dommels ein Streit in der Wohnung der Schwester des Wohlert vorausgegangen war. Wohlert hat Dommel erschossen und seine Leiche auf die Landstraße gelegt, um einen Unfall vorzutäuschen.

Krieg zwischen zwei Dörfern

In der Gemeinde Mroga Dolna im Kreise Brzeziny (Polen) entbrach ein Grenzstreit zwischen den Bewohnern zweier Dörfer. Ueber 100 Personen beteiligten sich an dem erbitterten Kampf. Ein Bauer wurde erschlagen, viele erlitten schwere Verletzungen.

Schlägerei im Gerichtssaal

Das Kraxifix als „corpus delicti“

Der Händler Bunia aus Grünlich bei Reidenburg, ein oft bestraffter Sünder, hatte gegen das letzte Zuchthausurteil Berufung eingelegt. In der Berufungsverhandlung ergriff er, als ein Zeuge nicht in seinem Sinne auslagte, das auf dem Richterstuhl stehende Kraxifix und schlug damit auf den Zeugen ein. Es blieb aber bei dem verhängten einen Jahr Zuchthaus.

Zum zweiten Male zum Tode verurteilt

Gegen den 27jährigen Arbeiter Jan Tronczak aus Dwiencim wurde vor dem Schwurgericht in Radomice verhandelt. Es handelt sich in dem Angeklagten um einen Muttermörder. Seinerzeit war Tronczak zum Tode verurteilt worden, doch hat das Oberste Gericht in Warschau Aufhebung des Urteils verfügt. Mit einem gleichfalls zum Tode verurteilten und begnadigten Verbrecher war Tronczak damals aus dem Gefängnis entlassen. Vor einiger Zeit geriet der Flüchtling wiederum in die Hände der Polizei und stand jetzt abermals vor dem Richter. Er gab an, in Trunkenheit den Mord ausgeführt zu haben. Es nützte aber nichts, er wurde auch diesmal zum Tode verurteilt.

In den Capital-Spielplänen bringt der neue Spielplan einen der hübschesten Lustspiele „Dolly macht Karriere“. Es ist eine überaus lustige Geschichte mit Dolly Haas, die den Aufstieg zum Filmstar in einer zwar nicht sehr glaubhaften, aber desto wirksameren Weise zu spielen hat. Der Film hatte bei seiner Erstaufführung einen großen Erfolg.

Im Flamingo-Theater bringt das neue Programm den Film „Krenzung des Weibes“, der im Rahmen einer Spielhandlung, sehr zurückhaltend zwar, aber immerhin doch andeutend, den Untergang des Paragrafen 218 darlegt. Die Hauptrollen spielen Conrad Seidt, Malv Deiffach und Harry Liedtke. Außerdem ein Kriminalfilm „Stechbriefchen verfolgt“ mit Clara Bom.

Im Germania-Theater gibt es einen Abenteuerfilm „Die Piraten vom gelben Fluß“ mit Richard Dix in der Hauptrolle. Außerdem läuft ein sehr lustiger Film „Es ist küßlich in Hollywood“, in dem alle bekannten Darsteller mitwirken.

Fräulein-Rindfleisch-Operette Danzig-Schidlich. Am Montag fand die Prüfung der Rindfleisch-Operette statt. Es besaßen alle Prüfungen: Lotte Fins, Odra, Erica Fort, Schidlich, Gertrud Langefeldt, Joppot, Gertrud Sandow, Danzig und Eise Siegmund, Schidlich.

Lebensfälle im Standesamtbezirk Danzig-Langfuhr. Witwe Anna Kollner geb. Amend, 74 J. — Sohn des Angeklagten Israel Zuder, totgeb. — Ehefrau Wilhelmine Mallin geb. Lieban, 85 J. — Ehefrau Marie Mathe geb. Meyer, 50 J. — Unrechlich 1 Tochter, 17 Stk.

Filmschau

Katholik-Filmspiele: „Der getrene Edehart“

Der getrene Edehart ist Ralph Arnt Roberts, sein Gegenspieler Fritz Scholz, die Schützengemitter der beiden Margarete Kupfer, der Schwiegervater Paul Hensdels. Und die Musik dazu macht Dajos Bela. — Daß dieser Schwank also kein Publikum finden wird, steht außer Frage.

Ralph Arnt Roberts mündet den künftigen Ehemann der einen Tochter der Margarete Kupfer, Fritz Scholz ist der fähige Seitenwinger ihrer anderen Tochter. Fritz, ein feiner Junge, reißt Ralph Arnt Roberts in die Tinte. Ralph mag haben, wofür Fritz die angerechneten Freunde genießt. Daraus hat zwar immer noch keine Handlung ergab, aber eine Serie amüsanter Szenen, die das Publikum mit brillanten Gelächern quittiert. Daß Roberts und Scholz die Komik der Situation erlangen und mit ihren eigenen Einwürfen, mit ihrem großen komischen Können erfüllen, braucht nicht betont zu werden.

Außer den genannten Darstellern wirken Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Sini Arns, Anni Marzani und eine Reihe anderer hervorragender Schauspieler mit. Auch die Comedien Harmonikus sind zu sehen und zu hören. Der Regisseur Carl Doerig sorgt für den entzückenden Reiz. — Dazu ein reichhaltiges Dekorprogramm. — E.

Danziger Nachrichten

Starker Abbau der Winterbeihilfe

Arbeitslosen wird der Broterwerb nach höher gehängt. Durch Beschluß des Senats ist auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die Winterbeihilfe der Erwerbslosen ganz außerordentlich stark gekürzt worden. Sie wird jetzt nur noch fünf Monate lang, und zwar vom 1. November bis 1. März, gezahlt. Bisher hatten die Erwerbslosen sieben Monate Anspruch auf Winterbeihilfe, und zwar vom 1. Oktober bis 30. April. Für zwei Monate fällt mithin die Winterbeihilfe durch den Beschluß des Senats fort.

Aber nicht nur die zeitliche Dauer ist begrenzt worden, sondern auch die Höhe ist empfindlich beschnitten worden. Die Winterbeihilfe beträgt fortan bei den Unverheirateten den dreifachen Tagesbeitrag und bei den Verheirateten den vierfachen. Bisher erhielten Unverheiratete den sechsfachen und Verheiratete den achtfachen Tagesbeitrag. Es kommt also nur noch die Hälfte der früheren Winterbeihilfe zur Auszahlung.

In einer amtlichen Zuschrift ist zwar vom Monatsbeitrag die Rede, aber anscheinend weiß man an zuständiger Stelle gar nicht, wie die Winterbeihilfe berechnet wird.

Begründet wird die außerordentlich harte Maßnahme mit der Finanzlage des Freistaates. Schon bei den Beratungen des Ermächtigungsgesetzes spielte die Frage der Winterbeihilfe eine große Rolle, weil der Punkt 20 des Ermächtigungsgesetzes lautete: Aenderung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes zwecks Neuordnung der Winterbeihilfe. Mit Schrecken werden die Erwerbslosen von diesem Beschluß des Senats Kenntnis nehmen. Die geringe Unterstützung reicht kaum für den allernotwendigsten Lebensbedarf. Wie die unglücklichen Erwerbslosen sich nunmehr, nachdem die Winterbeihilfe außerordentlich verschlechtert worden ist, vor den Unbilden des Winters schützen sollen, ist die lange Frage, die heute und in den nächsten Tagen in den Familien der Arbeitslosen Gegenstand eifriger Diskussion sein dürfte.

Die Zahl der Freitode aus wirtschaftlicher Not, die in letzter Zeit in Danzig einen erschreckenden Umfang angenommen haben, dürfte im kommenden Winter recht beträchtlich steigen. Bedanken für diese Zustände können sich die bedauernswerten Erwerbslosen bei den jetzigen Regierungsparteien, dem Zentrum, den Deutschnationalen, den Nazis und den Liberalen.

Schon wieder Beförderungen?

Neue Sparnis-Maßnahmen des Senats

Der Reich-Senat hat neuerdings wieder einige „Sparnis“-Maßnahmen vor. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird der Nazi-Funktionär Herr Schiele, der bisherige Leiter des Arbeitsamts, in die Abteilung Handel kommen. Selbstverständlich wird der Zentrumsmann Schiele bei dieser Gelegenheit zum Regierungsrat befördert. Wie wir weiter hören, ist zum Nachfolger Hofmeister Herr Bedem vorzuziehen.

Mit diesen Sparnis-Maßnahmen scheint es aber noch nicht sein Vernehmen zu haben. Ehemaligen Vernehmen nach soll auch der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei, Herr Seifert, seinen verdienten Lohn erhalten. Er soll zum Amtsrat im Kreis Danziger Niederung befördert werden. Er würde demnach die „rechte Hand“ des Landrats werden. Selbstverständlich sind diese Beförderungen mit einem höheren Gehalt verbunden, was sich ja der Freistaat bei seiner jetzigen Lage ohne weiteres leisten kann.

Man sollte diese Mittelungen kaum für möglich halten. Aber in Danzig sind, wie die Beförderung der Schulräte ja erst leuchtend überzeugend dargelegt hat, die unmöglich scheinenden Dinge durchaus nicht unmöglich. Also kann man — unsere Informationen haben sich ja bekanntlich immer als zuverlässig erwiesen — durchaus mit diesen Beförderungen rechnen, was sicherlich die allgemeine Zufriedenheit über die Zustände im Freistaat Danzig noch wesentlich erhöhen wird.

Berebung und Erziehung

Geduld haben! — Nicht krasen, sondern helfen!

Im Rahmen der Deutschkundlichen Woche hielt am Dienstagmorgen Universitätsprofessor Dr. G. Just, Greifswald, einen fesselnden Vortrag über Berebung und Erziehung. Lichtbilder veranschaulichten die Ausführungen des Vortragenden. An Hand von Kinderzeichnungen, die im Bilde vorgeführt wurden, und zum Teil erstaunliche Leistungen waren, erläuterte der Vortragende die entscheidende Mitwirkung der Verebung bei der Bildung der Persönlichkeit. Für die Entwicklung der psychophysischen Individualität ist jedoch nicht nur die Frage der Erboerlangung von Bedeutung, sondern auch die der Umwelt einflüsse, der Begriff der Umwelt weitgehend zu gefaßt, daß er sich auf alles bezieht, was auf das sich entfaltende Gefüge der individuellen Anlagen einwirken vermag. Veranlagung und Umwelt stehen in Wechselwirkung für die Entwicklung. Kenntnisse, geistige Zielrichtungen aus der geistigen Umwelt aufgenommen, werden, neu geformt, zu einem Teile des Individuums selbst. Die psychische Entwicklung ist also ein sehr kompliziertes Auseinandergreifen von Veranlagung und Umwelt. Wie die normale und die überwertige Verebung, so geht auch ein minderwertiges Verhalten, so geht auch Kriminalität auf Veranlagung und Umwelteinflüsse zurück. In bestimmten Fällen schwerer Kriminalität tritt der Faktor Verebung mit überwältigender Deutlichkeit in den Vordergrund. Hier erhebt sich die Frage nach den Grenzen der Erziehungsmöglichkeit, hier erheben sich die Probleme der Eugenik.

Für Erziehungsschwierigkeiten gilt: Geduld haben! Nicht krasen, sondern helfen! Für den Schulunterricht wichtig ist die Förderung kleiner Klassen, um die Möglichkeit des Eingehens auf den einzelnen Schüler zu gewährleisten, dessen subjektives Unterrichtsenergie sich von dem eines zweiten und dritten Schülers notwendig unterscheidet. Erziehung, so schloß der Vortragende, ist eine unendliche Aufgabe, eben weil sie in jedem einzelnen Falle ihre Grenzen hat. In diesem wie vollendeten Bemühen liegt ihre Größe.

Eröffnung der Ausstellung „Alt-Danziger Schulwesen“

Im Staatlichen Landesmuseum.

Wie in früheren Jahren hat auch diesmal das Staatliche Landesmuseum im Schloss Dill a für die Deutschkundliche Woche eine Sonderausstellung veranstaltet. Im Zusammenhang mit dem Stoffgebiet der diesjährigen Woche ist die Alt-Danziger Schulwesen gewidmet, und bietet deshalb eine Ergänzung zu der Ausstellung über das Schulwesen der Gegenwart, die im Frühjahr im Landesmuseum stattfand. Die Ausstellung wurde am Mittwochmorgen durch eine besondere Feier eröffnet.

Museumsdirektor Professor Dr. Kreyer begrüßte die Anwesenden und verwies auf den Zusammenhang dieser neuen Ausstellung mit den früheren Ausstellungen zur Danziger Geistesgeschichte. Darauf hielt Herr

Stadtrat Dr. Haber

einen Vortrag über „Die Entwicklung des Danziger Schulwesens vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“.

Meßerfehde zwischen Schülern

Dem Kameraden in den Rücken geschossen

In der Niederstädtischen Mittelschule ist es gestern vormittag zu einem bedauerlichen Vorfall gekommen. Kurz vor dem Beginn gewieten einige Schüler der 1. Klasse in Streit, der schließlich zu großen Tätlichkeiten ausartete. Dabei jagte der fünfzehnjährige Schüler Rudi E. sein Messer und traf dem achtzehnjährigen L. in den Rücken. Rudi E. wurde mit dem Messer in die Hand gefaßt.

Ueber die Ursache des Streits ist bisher Näheres nicht bekannt geworden. Nach den uns zugegangenen Mitteilungen scheint sich jedoch der Vorfall so abgespielt zu haben, daß sich bei den Auseinandersetzungen ein Teil der Klasse gegen den fünfzehnjährigen Rudi wandte, der dadurch zur Verzweiflung gebracht, zu seinem Taschenmesser griff und sich auf diese Weise seine Gegner vom Leibe halten wollte. Hierbei verletzte er den Schüler L.

Man wird diesen Fall nicht ohne weiteres auf das Konto „Verrohung der Jugend“ setzen können, sondern man wird eher die psychologische Schuldfrage bei der gerade in dieser Klasse herrschenden „Erziehungsmethode“ suchen müssen. Der Klassenlehrer Krüger soll, wie man uns mitteilt, der Nazi-Partei angehören. Und dieser Lehrer soll eine seiner pädagogischen Aufgaben darin erblicken, die Schüler mit „seiner Idee“ zu erfüllen. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei den jungen Menschen diese Tätigkeit eine Reizung findet, die sie nicht zur Liebe gegen ihre Mitschüler prädestiniert. Vor kurzem passierte es ja auch, daß Klassenkreuz-Schüler in Joppot andere Schüler aus einem Raub küssen wollten, nur weil sie Kinder jüdischer Eltern waren. Diefelbe Geistesstellung scheint uns bei dem Vorfall in der Niederstädtischen Mittelschule vorzuliegen. Hier waren es nicht diese „Gegensätze“. Aber man wird von Schülern, deren Lehrer einer Partei angehören, bei der Ueberfälle und Provokationen an der Tagesordnung sind, nicht verlangen können, daß sie, in bestimmten Situationen, anders handeln, als sie es von der angepriesenen Partei ihres Lehrers gewohnt sind.

Todessturz aus dem Fenster

Vierjähriges Mädchen aus dem 4. Stock gefallen

Von einem schweren Unfall betroffen wurde die Familie des Bäckergehilfen Alfred Schwabe, Danzig, Johannstraße 10. Das vierjährige Töchterchen Christel fiel aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof, wo es tot liegen blieb.

Das Unglück ereignete sich gestern nachmittags gegen 18.50 Uhr. Die Kleine Christel hatte mit ihrer neunzehnjährigen Schwester Eva in einem Zimmer der elterlichen Wohnung gespielt. Die Eltern, die sich im Nebenzimmer befanden, hörten ihre Tochter Eva plötzlich aufschreien. Sie begaben sich sofort ins Zimmer und suchten zu ihrem Entsetzen zu hören, daß ihre Tochter Christel das Fenster selbst geöffnet hatte und durch dieses auf den Hof gestürzt war. Der hinzugekommene Arzt, der sofort von den Eltern benachrichtigt worden war, stellte den sofort eingetretenen Tod durch Halskältenbruch fest. Auf Anordnung der Kriminalpolizei verblieb die Leiche in der elterlichen Wohnung.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt

Donnerstag, den 24. September, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsselbaum:

Funktionär-Sitzung

Tagesordnung:

Vortrag des Abgeordneten Genossen Man:

„Massen-Aktionen von heute“

Funktionärkarte und Mitgliedsbuch aus dem

Ausweis mitzubringen.

Der Ortsverband.

Die Saison in Joppot war eine Pleite

Gewaltiger Rückgang der Kurtage — 200 000 Gulden Defizit der Kurverwaltung

Am vergangenen Sonntag ist die Kuraison in Joppot zu Ende gegangen. Sie war ein Misserfolg. In der Saison 1931 haben vom 1. Juni bis 16. September 12 322 Kurtage gegen 20 845 an der gleichen Zeit des Vorjahres Joppot befaßt. Der Rückgang beträgt 41,6 Prozent. Die Gesamteinnahme in der Saison vom 1. Juni bis 16. September, die sich aus Kurtage, Kongresskassen und Logenarten, Kalkülern, Strandkörben und Tennisplätzen errechnet, hat 35 Prozent weniger, als die gleiche Periode des Vorjahres ergeben. Die Kurtage hat hierbei allein etwa 86 000 Gulden weniger aufgebracht, als im Vorjahr. Die Durchschnittsaufenthaltsdauer ist gegen 16,8 Tage pro Kurort im Jahre 1930 auf 10,4 Durchschnittstage zurückgegangen. Den stärksten Rückgang der Einnahme haben von allen Posten die Tennisplätze aufzuweisen; hier beträgt der Verlust 55,6 Prozent gegen das Vorjahr.

In den Kalkülern haben 1931 im Vergleich 48 700 Personen gegen 78 634 im Vorjahr und im Südbad 67 291 gegen 78 778 im Vorjahr gebadet.

Kongressdauerarten wurden 1930 an 8804, in diesem Jahre an 6646 Personen verkauft. In Logenarten wurden in diesem Sommer rund 10 000 Stück weniger verkauft, als im Vorjahr. Die Kurverwaltung muß bis zum Ende des Jahres mit einem Minus von rund 200 000 Gulden rechnen.

Ein Teil dieses ungeheuren hohen Rückganges ist zweifellos auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen, aber noch mehr hat das Auftreten der Nazis dazu beigetragen, daß die Fremden, namentlich aus Polen, Joppot meiden. Ob die verantwortlichen Behörden daraus lernen?

Im Stadttheater wird heute zum erstenmal das Singspiel „Böhmisches Lustspiel“ von Bernard Grün wiederholt. Morgen findet die zweite Aufführung von Hebbels „Judith“ statt. Freitag: Simone Boccanera, große Oper von Verdi. Sonnabend gefällige Vorstellung. Als nächste Werke befinden sich in Vorbereitung: Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“, die Oper „Tiefland“ von Albert und im Schauspiel Max Dreger's dramatischer Vorgang „Reifeprüfung“. In der Operette wird kommenden Mittwoch Raimons „Beitagen vom Montmartre“ in den Spielplan wieder aufgenommen.

Letzte Nachrichten

Verhaftung in Polen wegen Via Serebny

Warschau, 23. 9. Die polnische Polizei hat heute in dem Orte Jawiercie im Kohlengebiet von Sosnowice einen Schreiner aus Ungarn, namens Ludwig Rigels, verhaftet. Die Feststellung wurde, hat der Verhaftete bald nach der Eisenbahnkatastrophe von Biatorbaga Ungarn ohne Pass verlassen, um durch die Tschechoslowakei nach Polen zu wandern. Man hat den Verdacht, in ihm einen Mittäter an dem Attentat gefunden zu haben. Rigels wird in Warschau in Gegenwart des ungarischen Konsulsbeamten verhört werden.

Dreifacher Mord in Dortmund

Dortmund, 23. 9. Ein noch völlig ungeklärter Mord, der, soweit sich bisher feststellen ließ, vermutlich am Montag gegen 10 Uhr, ausgeführt wurde, ist gestern Abend hier entzweit worden. Der 53jährige Kaufmann Edward Moser, seine Frau und seine Schwiegermutter, sind in ihrer Wohnung mit granatartigen Verletzungen tot aufgefunden worden. Die Leichen sowie zahlreiche Gegenstände in der vollkommen durchwühlten Wohnung und der Fußboden selbst waren mit Pfeffer bestreut, ein Umstand, der ziemlich rätselhaft ist. Am dem Tage, an dem die Tat begangen wurde, hat man, kurz bevor sie geschah, die Schwiegermutter Mosers einholen gesehen. Man glaubt, daß sie bei ihrer Rückkehr die Täter überfallen hat und von ihnen niedergeschlagen wurde. Man rechnet auch damit, daß zwischen den Ermordeten und den Tätern ein Kampf stattgefunden hat, bei dem die Täter selbst gleichfalls verwundet worden sein dürften. Bisherige hat man zur fraglichen Zeit nicht vernommen.

Die gereiteten deutschen Ozeanflieger

New York, 23. 9. Der Kapitän des Dampfers „Eduard Wangerford“, der die drei gereiteten deutschen Ozeanflieger an Bord genommen hat, erklärte, es sei erkranklich, in welcher Richtung der Ozeanflug sich abspielen werde, obwohl sie heute lang auf einem geräumerten Ozeanflieger bei stürmischer See ohne jede Nahrung umhergetrieben sind.

Die ersten Maßnahmen

zur Abstopfung des weiteren Zuzuges ausländischer Kräfte

Die Senatsprekstelle teilt mit: Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, in Ausführung des Beschlusses des Völkervertrages, nach welchem sowohl Polen wie Danzig Maßnahmen zur Sperrung des Zutroms polnischer Arbeitskräfte nach Danzig treffen sollen, dem Landesarbeitsamt die Anweisung zu geben, daß von jetzt ab einseitig allen noch hinzuziehenden Nichtdanziger Staatsangehörigen die Beschäftigung zur Arbeitsaufnahme in Danzig verweigert werden soll; es sei denn, daß die Besetzung der Stellen im Interesse der Danziger Wirtschaft unbedingt notwendig ist.

Der Senat hofft, hierdurch die Bemühungen der polnischen Regierung hinsichtlich der Sperrung des Zuzugs polnischer Arbeitnehmer nach Danzig aus wirksamste zu unterstützen und hat dies auch der Diplomatischen Vertretung Polens in Danzig mitgeteilt.

Handschau auf dem Wochenmarkt

Viel Butter wird angeboten, das Pfund soll 1,20—1,30 Gulden bringen, Mollereibutter 1,40—1,50 Gulden. Die Mandel Eier kostet 1,30—1,40 Gulden, eine Ente 3—3,50 Gulden, ein Suppenhuhn 2—3 Gulden, eine Bratentonne 4 Gulden, ein Kuchel 1,25 Gulden, ein Ländchen 50—70 Pfg., Rebhühner das Paar 2,25 Gulden. Für ein Pfund Margarine werden 0,90—1 Gulden gefordert. Schweinefleisch kostet 1,10—1,20 Gulden, Fett 80—85 Pfg., Schweinehälften 1,80 Gulden, Ferkel 80 Pfg. bis 1,10 Gulden, Werber 1,10 Gulden, Limburger 1,20 Gulden.

10 Pfund Kartoffeln kosten 80—85 Pfg., 1 Pfund Weizen 5—6 Pfg., Roggen 10 Pfg., Weizenmehl 10 Pfg., Weizenmehl das Kilo 10—15 Pfg., die Selleriekraut 10—40 Pfg., das Suppenbündchen 15 Pfg., ein Pfund Pfifferlinge 20 Pfg., Steinpilze 25 Pfg., Senfkörner 10 Pfg., Schneidebohnen 15 Pfg., Bohnen 20 Pfg., Tomaten 25 Pfg., ein Pfund Mörrüben 10 Pfg., das Bündchen Radieschen 10 Pfg., Perlwurzeln das 1/2 Pfund 20 Pfg., ein Pfund Spinat 40 Pfg., Preiselbeeren 25 Pfg., Paprikas 25 Pfg., Kestel preisen das Pfund 15—20 Pfg., Birnen 10—25 Pfg., blaue Pflaumen 20—25 Pfg., Weintrauben 70—80 Pfg.

Die Fleischpreise sind schwankend, einige Stücke sind im Preise 5 Pfg. billiger geworden, andere 5—10 Pfg. teurer pro Pfund. Schweinefleisch Schulter kostet das Pfund 80 Pfg., Ramm 85 Pfg., Karbonade 1,10 Gulden, Hühner 1,20 Gulden, Flomen 90 Pfg., Rückenstück 1 Gulden, Speck 90 Pfg., Brust 80 Pfg. bis 2 Gulden, Mett 50 Pfg., Taia 55 Pfg., Rumpfleisch 80 Pfg., Rindfleisch 70 Pfg. bis 1,20 Gulden, Hammelfleisch 70—80 Pfg., Kalbfleisch 1—1,20 Gulden.

Der Blumenmarkt hat auch heute reiche Auswahl. Der Fischmarkt ist reich mit Flandern besetzt, ein Pfund kostet 35—40 Pfg., Pommes 85 Pfg., Breittlinge 8 Pfund 50 Pfg., Hechte 80 Pfg., das Pfund, Aale 1,20 bis 1,80 Gulden. Traute.

Unter Wetterbericht

Wolfig, teils heiter, vereinzelt noch Schauer, kühl

Vorbereitung für morgen: Wolfig, teils heiter, vereinzelt noch Schauer, schwache nördliche Winde, kühl.

Zusätzlich für Freitag: Wolfig, teils heiter, nachts noch Regen.

Maximum des letzten Tages 11,0 Grad. — Minimum der letzten Nacht 6,7 Grad.

Das Stadttheater Joppot wird wegen der früh eintretenden Dunkelheit jetzt wieder von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 8 Uhr durchgehend geöffnet sein. Ebenso steht der Besatz zu diesen Stunden den Besuchern frei zur Verfügung. Sonn- und Feiertags bleibt die Desfirmungzeit von 11—2 Uhr bestehen. In der Gemäldegalerie werden mehrere Räume vorläufig geschlossen bleiben. Hier wird eine durchgehende Neuordnung der Sammlung vorgenommen, über die wir noch berichten werden.

Wasserstands-nachrichten der Stromweichsel

vom 23. September 1931

| | 23. 9. | 23. 9. | 23. 9. | 23. 9. |
|--------|---------|--------|-------------|-------------|
| Pragen | —1,10 | —1,08 | Roma Sag. | +1,85 +2,08 |
| Wien | +2,70 | +2,40 | Brasow | —1,07 —1,20 |
| Berlin | +1,25 | +1,66 | Bucarest | +0,87 + |
| Wlad | + — | + — | Sukow | +0,95 +0,95 |
| | gestern | heute | | gestern |
| Pragen | +1,14 | +1,10 | Montawitz | +0,60 +0,68 |
| Wien | +1,28 | +1,20 | Wlad | +0,68 +0,71 |
| Berlin | +1,00 | +1,02 | Brasow | +0,84 +0,82 |
| Wlad | +1,11 | +1,35 | Wlad | +2,65 +2,55 |
| Pragen | +1,59 | +1,46 | Schwarzwald | +2,94 +2,77 |

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für den Druck: Anton Hoyer, beide in Danzig. Druck und Verlagsanstalt: U. G. Danzig, am Grottenwall 1.

Bekanntmachung

Auf Beschluss des Vorstandes der Effekten- und Bausparbank...

Versammlungsanzeiger

- 23. Sept. Abends 7 Uhr in der Sporthalle wichtige Sprechstunde...

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Danab... Böhmisches Musikanten...

11. Deutschkundliche Woche

Donnerstag, 24. September, 17 Uhr. In der Aula der Technischen Hochschule...

Die nationale Erziehung der Jugend

Eintrittskarten: 60 P. für Studenten und Schüler...

Ufa-Palast U.T.-Lichtspiele. Telefon 4600. Hans Albers in Bomben auf Monte Carlo...

Färberei Hans Schneider. färbt wäscht reinigt alles schnell u. gut. Tel. 23327.

Mein Geschäft befindet sich jetzt hier Tischlergasse Nr. 41 (Fory) J. Narzynski Uhren u. Goldwaren...

Fabrikneue, erstklassige Nähmaschinen. Ausnahme Kassa-Preis 160.- 3 Monate Ziel...

Große Auktion Weidengasse 60

Donnerstag den 21. September d. J. um 10 Uhr. 2 wertvolle Messingbettstellen...

gutes eid. Herrenzimmer sehr gutes Einzelmobiliar...

kompl. Kücheneinrichtung... 1 sehr gute Büroeinrichtung...

Giegmund Weinberg beerdigter. Tel. 2511. Für: 2511. Für: 2511.

Böhmische Bekleidung. Wasche Schuhe Bettfedern. Breitlg. 109.1

Billige Bezugsquelle für sämtl. Lebensmittel. Am Stein 9.

Elegante Schrautgrammophon. stets billig zu verf. Grob, Rammbau 54.

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend, e. G. m. b. H.

Table with columns: Vermögensgegenstände, Eigenes Mittel, Grundstückschulden, etc. Bilanz vom 30. Juni 1931.

Umsatz und Vertriebsrechnung vom 30. Juni 1931. Mitgliedsbeitrag: 120 087,98 Gulden.

Drucksachen

für den Geschäfts- u. Vereinsbedarf in modernster Ausführung. Mehrfarbendrucke, künstler. Plakate...

BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-GESELLSCHAFT M. B. H.

DANZIG, AM SPENDHAUS NR. 6. Fernsprecher 215 51

Das Geheimnis

Jetzt will ichs dir verraten, wo wir unsere vornehme Wohnungseinrichtung kaufen...

Uhren und Schmuck

Regulatoren, Wecker, Standuhr, werden saub. u. bill. repar. Alte zerbr. Uhren werden angekauft...

Fleischerei

eröffne Es wird mein Bestreben sein, die werte Kundschaft nach allen Richtungen hin reell zu bedienen.

Zu vermieten

Ein leeres Zimmer mit Nebenanteil an Perückenb. Hinaus, Kaufstr. 18. v. l.

Stellengesuche. Junger Arbeiter, 23 Jahre alt, mit guten Zeugnis...

Wohn-Tausch. Tausche 2 1/2 Zimmer, Küche, Bad u. Kell. ca. 2 Zimmer mit allem Zubehör...

Wohn-Gesuche. 21 möbl. Zimmer, möbl. leere, elektr. von Herrn angekauft...

Wohn-Gesuche. 21 möbl. Zimmer, möbl. leere, elektr. von Herrn angekauft...

Wohn-Gesuche. 21 möbl. Zimmer, möbl. leere, elektr. von Herrn angekauft...

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an. Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6.

Gewerbe- u. Haushaltungsschule

Danzig-Langfuhr. Winterhalbjahr beginnt am Dienstag, den 13. Oktober, 10 Uhr vormittags...

Maschinen- u. Abendschule. Seemaschinenschule. Mötter, Danzig, Kasch Markt 23.

Verkäufe. 21 möbl. Zimmer, möbl. leere, elektr. von Herrn angekauft...

Verkäufe. 21 möbl. Zimmer, möbl. leere, elektr. von Herrn angekauft...

Verkäufe. 21 möbl. Zimmer, möbl. leere, elektr. von Herrn angekauft...

Verkäufe. 21 möbl. Zimmer, möbl. leere, elektr. von Herrn angekauft...